Nr. 272 — Jahrgang 14 Einzelnummer 0,20 Zl. Dienstag, den 26. November 1929

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.— 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20%, Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Internationale gegen den polnischen Faschismus

Eine Kundgebung gegen den Faschismus in Oesterreich und Polen in Brüssel

Das erste Ergebnis

Die vorliegenden Berichte lassen eine Uebersicht und ein abschließendes Urteil über den ersten Akt der Kommunalwahlen in Teschen-Schlesien noch nicht zu. Aber der erwartete „Regierungssieg" ist eingetroffen und mußte eintreffen, wenn berücksichtigt wird, daß ja die polnischen Parteien unter den verschiedensten Versprechungen in eine Einheitsfront zusammengeschlossen wurden. Jede Einheitsliste wird nun vom Sanacjalager als eine „regierungstreue" angesehen, was mindestens übertrieben ist, denn manche Kandidaten sind auf diese Liste gegangen, um Ruhe zu haben, bei der kommenden Kommunalpolitik werden sich die Differenzen von selbst ergeben, wie ja dies im Warschauer Regierungsblock allmählich in Erscheinung tritt.

Nach den vorliegenden Berichten — wir sind leider auf die Angaben der amtlichen „Polska Zachodnia" angewiesen und können die Angaben im Augenblick nicht kontrollieren — sollen vom „Regierungsblock" im Teschener Kreis 470 Mandate erobert worden sein, während auf die P. P. S. 127 Mandate entfallen. Von anderen Parteien aus den Gemeinden, in denen nur 30 Gemeinden tatsächlich Listen eingereicht haben, berichtet man nichts, obgleich bekannt ist, daß dort mehrere Listen eingereicht wurden, so daß sich der Sanacjaerfolg noch verschieben kann. Aber die Zahl von 127 P. P. S.-Mandaten besagt, daß doch die Opposition vorhanden ist, ausschließlich aus Arbeitern, während sich das Bürgertum zurückzieht und lieber unter der Flagge des Einheitsblocks segelt, an Stelle bei den Wahlen seiner Unzufriedenheit mit dem heutigen System Ausdruck zu verleihen. Wir wiederholen, daß dieses Ergebnis doch noch korrigiert wird und vor allem wird man erfahren, unter welchem Druck die Wahlen vor sich gegangen sind. Gewählt haben im Teschener Kreis fast 90 Prozent also eine überaus rege Wahlbeteiligung, ein Zeichen, daß nichts gescheut wurde, um alle Regierungsanhänger an die Urne zu bringen.

Im Bielitzer Kreis standen 34 Gemeinden im Wahlkampf, insgesamt handelte es sich um etwa 300 Mandate. Hier hat der Regierungsblock nur 150 Mandate auf sich vereinigen können, 61 Mandate entfallen auf die polnischen Sozialisten. 52 auf die deutschen Sozialisten, 37 auf deutschbürgerliche Listen und 2 Juden, welche das Amtsblatt als „regierungstreu" betrachtet. Der Sieg im Bielitzer Kreis sieht also schon bescheidener aus. Auch hier dürfte noch eine Korrektur zugunsten der Opposition erfolgen. Aus den Berichten geht nicht klar hervor, wo deutsche und polnische Sozialisten Erfolge zu verzeichnen haben, denn in einigen Gemeinden haben die polnischen Genossen deutsche Kandidaten aufgenommen und auf Listen der deutschen Sozialisten stehen auch polnische Genossen. Aber die Gemeinde Kamitz hat eine sozialistische Mehrheit erhalten, die Gemeinden Lobitz, Alexanderfeld und Altbielitz behalten die sozialistische Mehrheit. In Altbielitz haben wir ein Mandat verloren, indessen die Stimmenzahl gehoben, so daß wir mit dem Ausgang zunächst zufrieden sein können.

Betrachtet man die Versprechungen, die der Regierungsblock machen konnte und die Zerschlagung aller polnischen Parteien, der Umstand, daß unter gewissen Voraussetzungen auf versch. Listen in vielen Gemeinden verzichtet wurde, so ist der „Erfolg" des Regierungsblocks nicht so hervorragend, die Versprechungen haben über die Vernunft gesiegt. Man muß ja zugeben, daß dort der Wojewode wirklich viel getan hat, um die Massen für den Regierungsblock zu gewinnen und das Bürgertum ist ja in seiner Politik ausschließlich auf geschäftliche „Erfolge" erpicht, es fragt nicht nach der nationalen und politischen Ueberzeugung, sondern darnach, wer besser zahlt und mehr verspricht. Diese Tatsachen haben gesiegt. Wir Sozialisten, die im dortigen Gebiet unter schweren Umständen zu kämpfen haben, können einen Erfolg verzeichnen und Mandatsgewinne, während die Deutschbürgerlichen verlieren. Man wird zwar behaupten, daß sie sich gehalten haben, aber bald wird es möglich sein, diese Erfolge zu korrigieren.

Die Wahlen in Teschen-Schlesien geben ja auch nicht den Ausschlag, erst die Wahlen am 8. Dezember und 15. Dezember werden beweisen, daß es mit der Sanacjapolitik durchaus nicht so günstig bestellt ist, wie man dies heute nach dem ersten Wahlakt von der Regierungspresse darzustellen beliebt. Und wenn diese Amtserfolge da sind, so ist es nur der Feigheit des Bürgertums zuzuschreiben, deren politische Moral jedenfalls viel zu wünschen übrig läßt.

—ll.

Brüssel. Das Büro der sozialistischen Arbeiterinternationale versammelte sich am Sonnabend im Volkshaus zu Brüssel. Als Vertreter der deutschen Abteilung war Wels anwesend, als Vertreter Oesterreichs Adler. Man befaßte sich hauptsächlich mit der faschistischen Bewegung in Oesterreich, Polen und Bulgarien.

Anschließend an die Tagung des Büros der sozialistischen Arbeiterinternationale, fand in Brüssel am Sonnabend abends eine große sozialistische Manifestation statt, die sich gegen die faschistischen Bestrebungen in Oesterreich und insbesondere in Polen wendete. Es sprachen neben Vanderfelde, die Genossen Bauer, Wels und Blum, die in schärfster Weise den heutigen Kurs im faschistischen Lager verurteilten und die Arbeiterklasse der ganzen Welt zur Abwehr aufriefen. Die Arbeiterklasse besitze genügend Mittel, um den Druck, den der Faschismus in den verschiedensten Ländern ausübte, zu beseitigen. Jedenfalls können die Arbeiter immer auf eine Unterstützung der sozialistischen Arbeiterinternationale rechnen.

Sozialistischer Vormarsch um Bielitz

Bielitz. Bei den gestrigen Gemeindewahlen konnten wir nicht nur unsere Stimmenzahl erhöhen, sondern auch einige Mandate erobern. Bis zum Redaktionsschluß liegen uns folgende Resultate vor:

Alexanderfeld	872	Stimm.	11	Mand.,	früher	697	Stimm.	10 Mand.
Altbielitz	818	„	10	„	„	740	„	11 „
Bistrai	182	„	6	„	„	134	„	6 „
Kamitz	708	„	8	„	„	649	„	7 „
Lobnitz	268	„	7	„	„	192	„	6 „
Nikelsdorf	288	„	4	„	„	255	„	4 „

Es geht also trotzdem vorwärts, obgleich man gerade seitens des deutschen Bürgertums die „rote Flut" vernichten wollte.

Die Kommunalwahlen in Teschen-Schlesien

Fortschritt der polnischen und deutschen Sozialisten
Niederlage des Bürgertums — Sieg des Regierungsblocks

Kattowitz. Nach dem Bericht der „Polska Zachodnia" stellt sich das Wahlergebnis in den Landgemeinden des Teschener Kreises folgendermaßen dar: Abf 52 Landgemeinden wurden die Wahlen in 48 Gemeinden ausgeschrieben. In 18 Landgemeinden wurde nur 1 Liste eingereicht, mithin haben die Wahlen in diesen Gemeinden nicht stattgefunden. Gewählt wurde in 30 Gemeinden. Auf 597 Mandate erhielt der Sanacjablock 470 und die P. P. S. 127 Mandate. Zwei jüdische Listen in Ustron erhielten kein Mandat. Die Wahlbeteiligung betrug 90 Prozent.

In dem Bielitzer Kreise wurden auf 35 Gemeinden in 34 Gemeinden die Wahlen ausgeschrieben. In 7 Gemeinden wurde nur eine Kandatenliste aufgestellt, mithin fand in diesen Gemeinden keine Wahl statt. Gewählt wurde in 27 Gemeinden. Auf 450 Mandate erhielt der Sanacjablock 300 Mandate, die P. P. S.-Listen 61 Mandate, die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei 52 Mandate, deutsche Wahlgemeinschaft 37 Mandate und die Juden in Dziedzitz 2 Mandate. Der Wahlverlauf war überall ruhig gewesen.

Gegen die Verständigung mit Polen?

Ulitzka gegen die Politik Rauschers — Kein Ostlocarno und gegen den Handelsvertrag

Breslau. Auf der Ostlandkundgebung des Augustinusvereins sprach Prälat Ulitzka über „Grenzlandpolitik im Osten". Er wies u. a. darauf hin, daß planvoll eine Annäherung und Verständigung zwischen Deutschen und Polen angebahnt werden müsse. Aber ein Ostlocarno sei unmöglich. Von Handelsvertrags- und ähnlichen Verhandlungen eine minderheitenpolitische Entspannung in Polen zu erwarten, sei eine Utopie, welche die Lage und Psyche des Gegners verkenne. Ebenso sei wenig von dem Minderheitenschutz durch den Völkerbundsrat zu erwarten. Dazu komme, das Nachgeben des Reiches, so daß Polen die deutsche Nachgiebigkeit als feste Tatsache in seine Rechnung einsetze. Die vorliegenden Schwierigkeiten entzögen uns jedoch nicht die Fragen der Gegenwartsaufgaben für beide Völker zu lösen. Dazu gehöre vor allem die Regelung der wirtschaftlichen Beziehungen, aber die jetzt angebahnte Rauschersche Vertragspolitik, auch der Abschluß in der Liquidationsfrage, sei ein Verhängnis. Jedenfalls dürfe der Handelsvertrag nur geschlossen werden unter völliger Sicherung der agrarischen Ostflanke des deutschen Volkes. Das Kohlenkontingent sei für Oberschlesien nur zu ertragen, wenn man es nach Norddeutschland in das Gebiet der englischen Kohle leite.

Wieder 13 Todesurteile in Sowjetrußland

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist das Urteil im Prozeß gegen die im Nordkaukasus Ende Oktober verhafteten Mitglieder einer Sekte, die angeklagt waren, einen Aufstand gegen die Sowjetmacht vorbereitet zu haben, am Sonnabend gefällt worden. 13 Angeklagte wurden zum Tode, 3 zu zehn Jahren Zuchthaus und 18 Personen zu verschiedenen Zuchthausstrafen verurteilt.

Viel Geschrei und wenig Sinn

Das Hochverratsverfahren gegen 37 Mitglieder des Deutschtumbundes in Bromberg aufgehoben.

Warschau. Wie die amtliche Agentur Pat aus Bromberg meldet, ist das Untersuchungsverfahren wegen Hochverrats gegen 37 Mitglieder des vor sechs Jahren aufgelösten Deutschtumbundes vom Untersuchungsrichter für außerordentliche Angelegenheiten im Einvernehmen mit der Staatsanwaltschaft endgültig niedergeschlagen worden.

Gegen acht Mitglieder des Deutschtumbundes wird die Untersuchung wegen staatsfeindlicher Tätigkeit fortgesetzt. Ebenso wird die Untersuchung gegen fünf Mitglieder, die wegen Verstoßes gegen den § 129 des Strafgesetzbuches unter Anklage stehen, fortgeführt.



Früherer deutscher Reichstagsabgeordneter in Amerika gehängt

Nach Zeitungsmeldungen ist der frühere Reichstagsabgeordnete des Bayerischen Bauernbundes, Thomas Kalteneder, der vor einigen Monaten nach Südamerika ausgewandert ist, wegen der Beteiligung an einem Raubüberfall auf eine Viehfarm nach Landessitte kurzerhand aufgehängt worden.

Die französische Saarpropaganda

Paris, Mitte November.

Am 22. November 1918 marschierten die französischen Truppen im Saargebiet ein. Nur in der Gegend von Saarlouis winkten ihnen einige Menschen zu. Sonst wurden sie überall mit ruhiger Gelassenheit, zum Teil mit Kälte empfangen. In den Nacht vom 9. zum 10. April 1919 wurde dann gelegentlich der Pariser Friedensberatungen das Saar-Statut geschaffen. Auf Grund dieses Statutes übernahm eine Regierungskommission am 13. Januar 1920 die weitere Verwaltung des Saargebiets. An ihre Spitze kam auf Grund eines Beschlusses des Völkerbundsrats Herr Viktor Rault, der sich selbst einen „großen Präfekten der Republik“ nannte. Am 13. Februar 1920 endete die französische Militärverwaltung des Saargebiets. Herr Rault war vom ersten Momente an unmöglich. Er sprach nicht ein Wort deutsch und verkehrte mit der Bevölkerung nur durch ein gewisses „Bulletin de Presse de la Commission du Gouvernement“, für welche die französische Regierung jährlich 100 000 Franken verschwendete. Rault wünschte, daß die Saarländer 1935 in der Mehrheit für Frankreich stimmen möchten, aber er versagte vollkommen. Obendrein unterstützte er die autonomistische Propaganda insbesondere die Zeitung „Neuer Saar-Kurier“ und den „Saarbund“.

Nachdem Rault 1926 seinen Posten verlassen mußte, wurde Paris langsam das Zentrum für die französische Saarpropaganda. Bis zum Jahre 1927 hatte allerdings kaum ein Franzose auch nur die mindeste Kenntnis von den Saarfragen, ja, überhaupt von der Existenz des Saargebiets. Erst ganz langsam hat in der letzten Zeit die französische Saarpropaganda eingesetzt. Am 14. Februar 1928 wurde die „Association pour defendre les interets francais dans la Sarre“ (Vereinigung zur Verteidigung der französischen Saarinteressen) oder, wie sie kurz heißt, „Association francaise de la Sarre“ gegründet. Am 6. Dezember 1928 veranstaltete sie in Anwesenheit von Millerand und von Baudrillart (von der Academie Francaise) mit dem Thema „Die Besetzung des Rheinlandes und das Saargebiet“ unter Vorsitz von Henri Bordeaux in Paris ihre erste öffentliche Kundgebung mit dem Hauptinhalt: „Frankreich darf niemals freiwillig auf das Saargebiet verzichten.“ Ihm zur Seite steht Jacques Bardoux, Mitglied des Institut de France, Historiker und Ehrenpräsident der französischen Saarvereinigung. Er ist der außenpolitische Redakteur des „Journal des Debats“. In der Pariser Oberkriegsschule hält er Vorlesungen ab. Während des Krieges war er im Stab des Marschalls Foch.

Es gelang der französischen Saarvereinigung, die früheren Kriegsteilnehmer an ihrem Unternehmen zu interessieren. Henri Rossignol, der Vorsitzende der „Französischen Kriegsteilnehmer-Vereinigung“ reaktionärer Richtung, wurde Vorsitzender der französischen Saarvereinigung, die in Paris ihr Büro am Sitze der Kriegsteilnehmer-Vereinigung aufgemacht hat. Wollte man früher eine französische Annektion des 1860 Quadratkilometer großen Saargebiets, in dem 800 000 Deutsche wohnen, so versuchte man jetzt nur ein Aufrechterhalten des augenblicklichen Zustandes durchzusetzen, in der von Verzweiflung zeugenden Hoffnung auf irgendein Wunder, auf ein neues Sinken der deutschen Mark, auf das Siegen des Kommunismus in Deutschland, auf einen Krieg oder auf sonst einen Wink vom Himmel. Gerade in den letzten Monaten entfaltet die französische Saarvereinigung eine ungeheure Propaganda durch Versammlungen und Zeitungsartikel. Die Voraussetzung zur Mitgliedschaft zur französischen Saarvereinigung ist die französische Staatszugehörigkeit. Weder Deutsche noch Saarländer können ihre Mitglieder werden. Nicht genug, jetzt hat auch noch vor drei Wochen der General Mordacq, früherer Ordonnanzoffizier von Clemenceau, ein neues „Französisches Komitee gegen die Rheinlandräumung und gegen das Aufgeben des Saargebietes“ gegründet. Alle diese Machenschaften werden aber von den ernst zu nehmenden französischen Politikern vollkommen verurteilt, bis weit in die Kreise der Rechten hinein. Die französische Liga für Menschenrechte hat am 20. September dieses Jahres eine sehr interessante Broschüre über die Saarfrage veröffentlicht, in der die aussichtslosen und Frankreich nur kompromittierenden Unternehmungen der Französischen Saarvereinigung rcksichtslos verurteilt werden. Kurt Lenz.

Mazedonischer Emigrantenkongreß

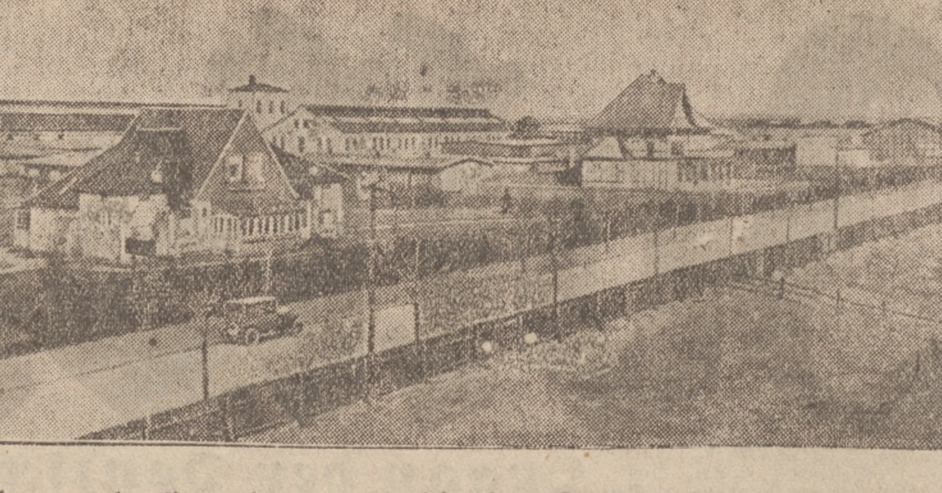
Sofia. Unter großer Beteiligung fand hier ein Kongreß mazedonischer Emigrantenorganisationen statt. Präsident Stanischeff betonte in seiner Eröffnungsrede, daß die Mazedonier nun von allen durch Belgrad unterdrückten Völkerung im Befreiungskampf unterstützt werden. Nach den Kroaten Pawolitsch und Parcitsch haben sich andere Führer des kroatischen Volkes dem zwischen den Mazedoniern und den Kroaten geschlossenen Bündnis angeschlossen. In Amerika haben sich die Emigranten zusammengeschlossen und arbeiten einträchtig zusammen und es werde der Tag nicht mehr fern sein, an dem die Befreiung erfolgen wird.



Der erste Weltflug im Klein-Flugzeug beendet

Der Flieger Freiherr von König-Warthausen wieder daheim.

Der deutsche Jungflieger, Freiherr von König-Warthausen, der im August 1928 mit einem 20 PS. Klemm-Leichtflugzeug zu einem Fluge rund um den Erdball gestartet war, ist jetzt, nachdem er unter den schwierigsten Verhältnissen mehr als 30 000 Kilometer mit seiner Maschine zurückgelegt hat, in der Heimat angelangt. Er traf Freitag nachmittags auf dem Flugplatz Tempelhofer Feld in Berlin ein, wo er herzlich empfangen wurde.



Das Konzentrationslager für die deutsch-russischen Auswanderer

Das Schicksal der deutschstämmigen Kolonisten in Rußland, die sich zur Zeit in einem Lager bei Moskau befinden, und deren Auswanderung die Sowjetregierung zu verhindern sucht, ist noch immer ungewiß. Wenn die Hilfsaktion der deutschen Regierung glückt, so sollen die in Deutschland eintreffenden Auswanderer zunächst in dem noch aus der polnischen Ausweisungszeit herstammenden Lager von Hammerstein bei Schneidemühl gesammelt und später im deutschen Osten angesiedelt werden. Blick über das Lger Hammerstein.

Kellogg über den Kelloggpakt

London. Im Verlaufe seiner Rede auf einem Festessen der Pilgrimliga im Hotel Cecil in London führte der ehemalige Staatssekretär Kellogg u. a. weiter aus, daß er noch oft gefragt worden sei, wie er den Kelloggpakt ergänzen würde, um ihn noch wirksamer zu gestalten. Darauf könne er nur antworten, daß er kein Wort ändern und den Pakt vor allen Dingen nicht durch Einfügen von Ausnahmen oder Verstärkung der Sanktionsbedingungen schwächen würde. Er würde den Pakt in seiner gegenwärtigen Form belassen, wodurch aber nicht gesagt werden solle, daß nichts weiteres getan werde könne. Drei große Fragen sind es, nach Kelloggs Auffassung, die in Angriff genommen werden müßten:

1. Förderung der Ideale der Völker durch zweckmäßige Erziehung.
2. Verbesserung und Ausdehnung der Ausgleichsverfahren und Schiedsgerichtsbarkeit.
3. Abrüstung oder Begrenzung der Rüstungen um einen Rüstungswettbewerb zu verhindern, der schließlich zum Kriege führen könnte.

Der bisherige Vorsitzende der Pilgrim-Liga, Lord Desborough, wird nach 10jähriger Leitung der Organisation zurücktreten und durch Lord Derby ersetzt werden.

Der „Tiger“ ist tot

Frankreichs Staatsmann Clemenceau gestorben

Paris. Der ehemalige Ministerpräsident Georges Clemenceau ist in der Nacht zum Sonntag um 1,55 Uhr französischer Zeit seiner Krankheit erlegen. Noch in den späten Abendstunden des Sonnabend hatte man versucht das Leben des „Tigers“ durch Einatmen von Sauerstoff künstlich zu erhalten. Die Herztätigkeit wurde aber immer schwächer und die Nieren arbeiteten nicht mehr.

Die letzten Stunden Clemenceaus

Paris. Der schwere Todeskampf des „Tigers“ dauerte fast 36 Stunden. Während des Sonnabends trafen immer wieder ehemalige und jetzige Minister, Abgeordnete und auswärtige Diplomaten im Hause Clemenceaus ein. um sich nach seinem Befinden zu erkundigen und sich in die Liste der Besucher einzutragen. Schon seit der Mittagsstunde erkannte der Kranke keinen Menschen mehr. Nur Dank seinem außergewöhnlich starken Herzen hielt Clemenceau dem Tode so lange Stand. Vollkommen angezogen, sein legendäres Militärkäppi auf dem Kopfe, lag er ausgestreckt auf dem Sofa. Inzwischen hatte sich vor dem Hause eine große Angahl Menschen angesammelt, die in stummer Erwartung der Nachrichten harrte. Eine halbe Stunde nach Eintreffen des Todes erschien der Enkel Clemenceaus vor der Haustür und teilte den Anwesenden mit, daß sein Großvater um 1,45 Uhr das Zeitliche gesegnet hätte.

In den Morgenstunden des Sonntag erschien als erster Trauerbesucher der französische Staatspräsident Doumergue, dem wenige Minuten später Briand, Tardieu und fast sämtliche Minister und Unterstaatssekretäre folgten. Die diplomatischen Vertreter der Frankreich befreundeten Länder trugen sich ebenfalls in das Trauerbuch ein.

Georges Clemenceau

Berlin. Georges Clemenceau wurde am 28. September 1841 in Mouilleron-en-Pareds (Vendee) geboren und wuchs auf dem Familiengut Chateau de l'Aubraye auf. In Paris studierte er Medizin. Während der letzten Jahre des dritten Kaiserreiches wurde er mehrfach ins Gefängnis gesetzt, so daß er nach Amerika floh, wo er sich als französischer Sprachlehrer durchschlug. Der Sturz des Kaiserreiches brachte ihn nach Paris zurück. Seine politische Laufbahn begann er hier als Bürgermeister des Stadtteiles Mont-Martre und als Deputierter der Nationalversammlung. In der Kammer stimmte er gegen den Frankfurter Frieden, dessen Zertrümmerung sein Lebensziel wurde. Seitdem er im März 1885 das Kabinett Ferry nach der französischen Niederlage in Tonkin gestürzt hatte, galt er als der „Tiger“, als gefürchteter Ministerstürzer. Später trat er erst wieder in der Zeit der kirche-politischen Kämpfe hervor. Er war einer der eifrigsten Vertreter der Blockpolitik. Nachdem er in den Senat gewählt worden war, wurde der ehemalige radikale Kritiker jedoch positiver. Besonders in den Fragen der auswärtigen Politik kam er immer mehr in ein Extrem nationalistisches Fahrwasser. Im Jahre 1906 wurde Clemenceau Ministerpräsident und ließ sich vor allem die Pflege der Beziehungen zu Ungarn angelegen sein. Im Juli 1909 stürzte das Kabinett Clemenceau. da die Kammer ihm bei der Verteidigung seines Marineministers die Gefolgschaft versagte. Bei den Präsidentenwahlen im Jahre 1912 war Clemenceau ein Gegner der Kandidatur Poincaree. Während des Krieges bekämpfte Clemenceau jede Regung zur Nachgiebigkeit, aber vor allem auch wieder den Präsidenten Poincaree. Trotzdem betraute Poincaree im Jahre 1917 seinen alten Wiedrsacher anstelle von Painleve mit der Kabinettsbildung. Clemenceau nahm an und zwar als Verfechter des Krieges bis zum Aeußersten. Er begann nun zunächst den Friedensgedanken mit äußerster Schärfe in Frankreich zu unterdrücken. Seiner eisernen Zähigkeit ist es gelungen über alle Niederlagen und Enttäuschungen hinweg den Kriegwillen seines Landes immer wieder anzufachen und alle Friedens- und Verständigungswünsche zu unterdrücken. Als Vorsitzender des Obersten Rates diktierte er dann die Friedensbedingungen von Versailles Neuilly. Nach den Wahlen im Januar 1920, als Deschanel Präsident der Republik wurde, zog er sich ganz aus dem politischen Leben zurück. Seither lebte er fern von den Menschen meist in seiner Heimat der Vendee.

Ein großzügiges amerikanisches Programm zur Arbeitsloseneinschränkung

New York. Die in Chikago tagenden amerikanischen Eisenbahnpräsidenten teilten Hoover mit, daß sie beschlossen hätten aus dem Bau- und Verbesserungsfonds 673 Millionen Dollar für Bauzwecke zur Verfügung zu stellen, und daß sie außerdem bereits früher gegebenen Stahlauftrag für 1½ Millionen Tonnen einen weiteren 1 Millionen-Tonnen-Auftrag planten.

Es verlautet, daß in der Konferenz, die Hoover mit Vertretern der Bauindustrie hatte, beschlossen wurde, 2,2 Dollar-Milliarden für Straßenverbesserungen auszuwerfen. Die amerikanische Handelskammer berief für den 5. Dezember eine Hauptversammlung ein, um zu den von Hoover aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen.

Rußlands Erfolg in der Mandschurei

Kowno. Nach einer Meldung aus Moskau wird dort die Nachricht von der Besetzung der Städte Mandschuria und Tschailanor durch die rote Armee bestätigt. Die beiden Städte sollen durch die Bombenabwürfe russischer Flieger völlig zerstört worden sein. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion gibt eine Meldung des „Journal di Peking“, des Blattes der französischen Gesandtschaft in Peking wieder, die besagt, daß die chinesischen Streitkräfte durch den Angriff der roten Truppen insbesondere der Flieger vollkommen vernichtet worden seien. Nach einer weiteren Meldung setzt die rote Armee den Vormarsch in der Nordmandschurei fort.



Der Wunderdoktor von Gallspach

Aus Oberösterreich kommt die Kunde von einem Wunderdoktor, der seine Patienten mit den von der [illegible] Wissenschaft noch lange nicht erforschten Heilkräften des elektrischen Stromes und Radiums angeblich mit außerordentlichem Erfolg behandelt. Tausende und Abertausende von Kranken pilgern zu dem Wunderdoktor von Gallspach, dem 60jährigen Valentin Zeileis, um durch ihn geheilt zu werden. Zeileis behandelt seine Patienten zuerst mit elektrischem Strom, den er blitzartig in den Körper der Kranken leitet, dann mit Radium und Helium. 30 Bestrahlungen sollen selbst in schwierigen Fällen genügen. Der Andrang in Gallspach ist bereits so groß, daß zur Unterbringung der Kranken zahlreiche Hotels gebaut werden mußten. — Der Wunderdoktor Valentin Zeileis.

Polnisch-Schlesien

Schlesien — das gelobte Land

In dem schlesischen Hüttensyndikat riecht es sehr unangenehm und es muß dort dringend eine Desinfektion durchgeführt werden. Dort saß ein Herr Balzer mit einem Kompagnon, der sich Przyklenk-Frankowski schimpft und beide Herren haben neben der bischöflichen Kathedrale auch noch fleißig prächtige Villen für sich gebaut und großartige Unternehmungen gegründet, die ihnen viel einbrachten, jedenfalls viel mehr, als ihre fürstlichen Einkünfte. Wir wollen hier die Schiebergeschäfte, die da getrieben wurden, weiter nicht besprechen, denn dafür interessieren sich heute die schlesischen Hütten, die selbst auch Schiebergeschäfte machen, wo sich solche nur machen lassen. Die Herrlichkeit hat aber für die beiden Herren plötzlich aufgehört. Doch brauchen wir uns wegen ihrer Zukunft keine weiteren Kopfschmerzen zu machen, denn die beiden Herren haben beizeiten vorgebaut und zwar derart vorgebaut, daß sie auf die Arbeitslosenunterstützung höchstwahrscheinlich verzichten werden.

Die beiden Direktoren wurden von den schlesischen Hütten ausgeschifft und es sind zwei einträgliche Stellen frei geworden. Das Wettlaufen um diese beiden Stellen hat auch sofort eingesetzt. Ein Warschauer Blatt, der „Kurjer Poranny", weiß darüber erbauliche Dinge zu berichten. Halb Warschau telephonierte wegen dieser beiden Stellen mit Kattowitz. Anfragen, Bitten, Interventionen und ungebetene Protektionen haben einander abgelöst. Es war nicht möglich gewesen, am Freitag und Sonnabend eine telephonische Verbindung mit Warschau zu bekommen, weil den ganzen Tag die Bewerber an den Telephonapparaten standen, um ja nur ein Gespräch mit dem gelobten Lande Schlesien zu bekommen. Galizien, überhaupt die galizische Perle, die Stadt Krakau, sollte sich auch wiederholt gemeldet und wegen der beiden Posten im Hüttensyndikat gefragt haben. Das zitierte Warschauer Blatt sagt, daß an dem Wettbewerb, neben unzähligen nichtssagenden Namen und Berufen, die mit der Hüttenindustrie noch nicht einmal in Berührung waren und die Träger dieser Namen kaum ein Hüttenwerk in ihrem Leben gesehen haben, sich auch drei Generäle und zwei Minister a. D. und ein früherer hoher Polizeibeamter beteiligten. Alle diese Herren möchten gern in das schwarze „Ruß-Land", das nach Arbeiterschweiß riecht, kommen und hier dem Volke die höhere polnische Kultur beibringen. Werden sie Glück haben?

Es wird darüber geredet, daß das Hüttensyndikat, das von den beiden Entlassenen unglaublich ausgedehnt und zu einer schwerfälligen Maschine gestaltet wurde, wesentlich eingeschränkt wird. Beamtenentlassungen werden durchgeführt und zum Leidwesen der früheren Generäle und Minister werden keine neuen Direktoren angestellt, denn dieses Amt erhält einer der Syndikatsverwalter, angeblich Herr Albert. Die fürstlichen Gagen in der schlesischen Schwerindustrie vollbringen wahre Wunder bei uns, grenzen an einen Skandal.

Der „gefährliche" Zeitungsartikel

Ein einsichtiger Staatsanwalt.

Im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen Finanzminister Czechowicz, brachte die „Gazeta Robonicza" vor einiger Zeit den Artikel „Mysli Gornika" (Gedanken eines Bergarbeiters). Es handelte sich in dem vorliegenden Falle um eine Zuschrift eines Bergmanns, welcher in dem fraglichen Artikel seine Gedanken über die Rede des Marschalls Pilsudski vor dem Volkstribunal zum Ausdruck brachte. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde die betreffende Zeitungsausgabe konfisziert.

Der verantwortliche Redakteur erhielt wegen Beleidigung des Marschalls, sowie Unruhestiftung eine Anklageschrift zugestellt. Redakteur Jan Kowalec sollte sich am Sonnabend vor der Presse-Strafkammer in dieser Angelegenheit verantworten. Es kam jedoch nicht zur Verhandlung, da der Staatsanwalt inzwischen den Strafantrag wieder zurückzog und sich das Gericht diesem Antrag anschloß. Auf den weiteren Antrag des Anklagevertreters wurde lediglich die Konfiskation aufrechterhalten.

Der alte Wirtschaftsverband der Kriegsverletzten und Kriegerhinterbliebenen

leidet unter einem tiefgehenden Zerwürfnis. Am 27. 1. 29. war unter geschickter Ausnutzung einer kleinen Zufallsmehrheit ein neuer Vorstand gewählt worden. Bald darauf traten jedoch 14 Ortsgruppen (von 22) zu einem Block zusammen, da es sich in einer ganz kurzen Zeit als eine unabweisliche Notwendigkeit erwiesen hatte, die alten Verhältnisse wieder herzustellen. Zum Führer des Mehrheitsblocks wurde der frühere Verbandsvorsitzende, Direktor Kotterba, ausersehen. Als Antwort darauf faßte der neue Vorstand den Beschluß, den Mehrheitsblock seines Führers zu berauben und diesen aus dem Verbande auszuschließen. In diesem Beschluß lag jedoch eine so gröbliche Verletzung des Verbandsstatuts und des Vereinsrechtes, daß die Sache vor den Richter kam.

In der Verhandlung am 22. d. Mts., wurde jener Beschluß aufgehoben und **Kotterba in alle seine Rechte als Mitglied wieder eingesetzt.** Auf Grund dieses Urteils wird es dem Mehrheitsblock nicht mehr schwer fallen, seinen wiederholten Massenantrag, betreffend die Neuwahl des Vorstandes, ebenfalls durchzusetzen. Der Erfolg ist bisher nur dadurch hintertrieben worden, daß der neue Vorstand es wiederholt abehnte, diesen Massenantrag zur Abstimmung zubringen.

Kampf gegen die Tuberkulose

Zwecks Bekämpfung der Tuberkulose findet innerhalb der Republik Polens in der Zeit vom 1. Dezember d. Js. bis zum 10. Januar n. Js. eine Sammelaktion statt. In dieser Zeit werden auf den Straßen Spenden angenommen, sowie Filmvorführungen gezeigt. Der Reinerlös ist für die Tuberkulosefürsorgestellen bestimmt. Zu diesem Zweck wurde im Landkreis Kattowitz ein besonderes Komitee unter Vorsitz des Landrats Dr. Seidler gewählt.

Der voreilige Wahlsieg der Sanatoren

Die Kommunalwahlen finden in Polnisch-Oberschlesien erst am 8. Dezember statt, doch weiß bereits heute die „Polska Zachodnia" von einem „Sieg" der Regierungspartei zu melden. Sie ahnt den Sieg im voraus und lacht vor Freude darüber über das ganze Gesicht. Die Siegesprophezeiungen der Kattowitzer Klatschtante stützen sich darauf, daß in mehreren Bauerngemeinden der schlesischen Wojewodschaft nur eine einzige Kandidatenliste aufgestellt wurde, mithin finden die Wahlen in diesen Gemeinden überhaupt nicht statt. Solche Erscheinungen bilden eigentlich nichts neues und wurden von uns auch vorausgesehen. Die Bewohner eines kleinen Bauerndorfes sind miteinander verwandt und verschwägert, und selbst wenn die Ansichten über die Wirtschaft in der Gemeinde auseinandergehen, einigen sich die Ortsbewohner untereinander und stellen eine gemeinsame Liste auf.

Solche Einigung sollte auf 90 Gemeinden in dem Rybniker Kreis in 35 Gemeinden zustandegekommen sein und es wurde dort nur eine Kandidatenliste aufgestellt. In dem Lublinitzer Kreise kam die Einigung in 22 Gemeinden auf 38 Gemeinden zustande, in dem Tarnowitzer Kreise auf 17 Gemeinden in 10 Gemeinden, in dem Plesser Kreise auf 91 Gemeinden in 25 Gemeinden und in dem Kattowitzer Kreise auf 10 Gemeinden in 2 Gemeinden. Nach dem Wahlgesetze für die schlesischen Kommunen wird es in diesen Gemeinden zur Abstimmung am 8. Dezember überhaupt nicht kommen und der Wahlleiter wird die Kandidaten, die auf der Liste stehen, als gewählt erklären. Nur in dem Kreise Schwientochlowitz ist kein einziger solcher Fall zu verzeichnen, daß in einer Gemeinde nur eine einzige Kandidatenliste zur Aufstellung gelangte.

Nicht in allen schlesischen Gemeinden wohnen sozialistisch aufgeklärte Arbeiter und sind sie auch in den einzelnen kleinen Bauerngemeinden hier und dort vertreten, so reicht ihre Zahl zur Aufstellung einer sozialistischen Kandidatenliste nicht aus und sie müssen das Feld vor den Bauern räumen. Die Letzteren werden dann von dem Ortspfarrer belehrt, wie sie bei der Wahl vorzugehen haben. Die Vorteile und eventl. Lasten werden unter die einzelnen Bauerngruppen und selbstverständlich auch der Pfarre christlich geteilt und dadurch werden die Gemeinderatswahlen überflüssig.

Das nennt man im Sanacjalager „Sieg" der Regierungsrichtung und freut sich darüber wie ein Kind über ein neues Spielzeug. In Wirklichkeit haben die auf solche Art gewählten Bauernkandidaten nichts Gemeinsames mit den Sanatoren und mit der Regierung haben sie nur das Gemeinsame, daß sie bei der Starostei die möglichst größten Vorteile für die Gemeinde, d. h. für sich selbst, herauszuschlagen trachten. Das wissen die Herren von der Sanacja nur zu genau, aber sie wollen für ihre Kandidatenlisten Stimmung machen und daher posaunen sie ihren „Wahlsieg" im voraus. Die Herren von der Sanacja haben wohl das Sprichwort vergessen, das da sagt: „Wer zuletzt lacht, lacht am besten."

Unzuträglichkeiten bei den Meisterprüfungen

In letzter Zeit werden immer wieder Klagen über Unzuträglichkeiten bei der Meisterprüfungskommission für das Malergewerbe geführt. Set 18 Monaten zeigt es sich, daß die Kandidaten bei Ablegung ihrer Prüfung nur einseitig hinsichtlich ihrer Fähigkeiten geprüft werden. Man legt hauptsächlich Wert auf die praktische Ausbildung und unterläßt es, den Prüfling auch in bezug auf seine theoretischen Fähigkeiten zu examinieren. Diese Art Prüfung wirkt sich selbstverständlich für die Kandidaten sehr nachteilig aus. Die geltenden Bestimmungen der Gewerbeordnung besagen ausdrücklich, daß der Kandidat bei Ablegung seiner Meisterprüfung, sowohl in praktischer als auch in theoretischer Hinsicht zu prüfen ist. Sofern dies der fragliche Jungmeister urkundlich nicht nachweisen kann, erwachsen ihm sowohl in bezug auf die Führung des Meistertitels, als auch bei Annahme von Gesellen und Lehrlingen bedeutende Schwierigkeiten.

Mit dieser Angelegenheit beschäftigte man sich kürzlich auf einer Sitzung der Kattowitzer Maler-Zwangsinnung. Es wurden dort viele Beschwerden über die Meisterprüfungskommission entgegengenommen und schließlich beschlossen, der Handwerkskammer in Kattowitz eine Resolution zugehen zu lassen, in der auf die Mängel hingewiesen und um baldige Abhilfe ersucht wird.

Insgesamt 7 460 Milchportionen verausgabt

Das Bezirkswohlfahrtsamt gibt bekannt, daß im Berichtsmonat Oktober durch die Milchküchen des Landkreises Kattowitz an 44 Mütter und 301 Kinder insgesamt 7 460 Milchportionen kostenlos verabfolgt wurden. Die Unterhaltungskosten betrugen 2 230 38 Zloty. Die Summe wurde bis auf einen Restbetrag von 312 79 Zloty gedeckt.

Wieviel Arbeitslose zählt die Wojewodschaft?

Die Arbeits- und Wohlfahrtsabteilung beim schlesischen Wojewodschaftsamt in Kattowitz veröffentlicht eine Statistik, wonach in der letzten Berichtswoche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien ein weiterer Abgang von 421 Arbeitslosen zu verzeichnen war. Am Ende der Woche betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 5 314 Personen. Es wurden geführt: 556 Gruben-, 191 Hütten- und 491 Metallarbeiter, ferner 436 Arbeiter aus der Steinmetz-, 43 aus der Papier-, 83 aus der Holz- und 31 Arbeiter aus der chemischen Branche, sowie 394 Bauarbeiter, 8 Land-, 673 geistige Arbeiter, 205 qualifizierte und 2 316 nichtqualifizerte Arbeiter.

Kattowitz und Umgebung

Eigentümer können sich melden. Die Kattowitzer Polizei konfiszierte in einem Geschäft auf der ul. Mlynska in Kattowitz eine silberne Herrenuhr, welche das Monogramm „D. J." und die Aufschrift „Für treue Arbeit — die Grafen Edgar, Edwin und Alfons Henckel von Donnersmarck", trägt. Die fragliche Uhr wurde von einem gewissen G. aus Nikolai verkauft. Der Eigentümer kann bei der Kattowitzer Polizeidirektion, ulica Zielona, Zimmer 95, seine Ansprüche geltend machen. — Beim Polizeikommissariat im Ortsteil Zalenze wurde ein zweirädiger Wagen abgegeben, welcher vermutlich von einem Diebstahl herrührt. Der Wagen kann von dem rechtsmäßigen Eigentümer abgeholt werden.

Anonyme Zuschriften an den Staatsanwalt. 8 Monate Gefängnis erhielt wegen schwerer Beleidigung der Staatsanwaltschaft der Arbeiter Josef Borys aus Kostuchna, welcher gegen die Strafe Berufung einlegte und sich am Sonnabend erneut vor dem Kattowitzer Landgericht zu verantworten hatte. In dem fraglichen Schreiben wurde der Staatsanwaltschaft nachgesagt, daß sie im Kontakt mit Spitzbuben und anderen dunklen Elemente stehe. Der Bestrafte behauptete kategorisch, daß er als der Schreiber dieser Zeilen nicht in Frage käme und ebensowenig die Zuschrift unterzeichnet habe. Der Anklagevertreter wies darauf hin, daß der Beklagte in drei ähnliche Sachen verwickelt ist und legte dem Angeklagten dann ein Schreiben vor, welches angeblich nach eigener Darstellung von ihm herrührt. Vor Gericht benahm sich B. sehr aufgeregt, so daß der Gerichtsvorsitzende ihn zur Ordnung und Ruhe ermahnen mußte. Laut Gerichtsbeschluß wird in dieser Strafsache, welche auf einen anderen Termin verlegt werden mußte, ein Schriftsachverständiger gehört werden, um ein eingehendes Gutachten über die Schriftzeichen abzugeben.

Das Fuhrwerk im Schaufenster. Auf der ul. Dyrekcyjna stieß das Fuhrwerk des August Wrona aus Hohenlohehütte an die Schaufensterscheibe der Blumenhandlung des Max Rimer, so daß diese vollständig zertrümmert wurde. Der Schaden wird auf 1000 Zloty beziffert.

Festnahme eines Spitzbuben. Wegen versuchten Diebstahls zum Schaden des Kaufmanns Rasner in Kattowitz, ulica Poprzeczna, wurde ein gewisser Anton Ptok aus Czedladz, Kreis Bendzin, arretiert. P. wurde bereits von der Sosnowitzer Gerichtsbehörde gesucht. Es erfolgte eine Ueberführung in das Gerichtsgefängnis nach Sosnowitz.

Beschlagnahmte 5-Zloty-Falsifikate. Der Restaurateur Isidor Silberstein in Kattowitz machte der Polizei darüber Mitteilung, daß ihm von dem Maler Leo S. ein 5-Zlotystück ausgehändigt wurde. Wie es heißt, handelte es sich in diesem Falle um ein Falsifikat. Es erfolgte Konfiskation des Geldes. — Beschlagnahmt wurde weiterhin ein falsches 5-Zloty-Geldstück, welches die Händlerin Marie Schmidt von einer unbekannten Person erhalten hatte.

Königshütte und Umgebung

Der Magistrat verteidigt das Wohnungsamt gegen unberechtigte Vorwürfe.

Erster Bürgermeister Spaltenstein bittet uns um Aufnahme folgender Zuschrift:

In mehreren Nummern der Zeitung „Do Czynu" zeigten sich Artikel, die gegen den Magistrat der Stadt Königshütte, hauptsächlich gegen das Wohnungsbüro und den Leiter desselben, gerichtet waren. Der Urheber dieser Artikel wirft dem Magistrat vor, daß er an Juden ohne Maß und Grenzen Wohnungen unter Schädigung der städtischen Bevölkerung vergeben hat. Da derartige Behauptungen aus der Luft gegriffen sind und mit keinen Beweisen belegt werden können und der verantwortliche Redakteur der Verpflichtung zur Aufnahme der Berichtigung nicht nachkommt, die den tatsächlichen Sachverhalt aufklären würde, sah sich der Magistrat mit Beschluß vom 21. November veranlaßt, die Angelegenheit an das Gericht weiter zu leiten.

Zwecks Aufklärung stellt der Magistrat fest, daß das Wohnungsamt Wohnungszuweisen, bezw. Genehmigungen auf der Grundlage des Gesetzes und Rechtsvorschriften vornimmt, wobei es immer das allgemeine Interesse im Auge hat. Lügenhaft ist die Behauptung des betreffenden Artikelschreibers, daß der Magistrat im Jahre 1928 600 Wohnungen Juden zugewiesen hat, da nach den Akten des Wohnungsamtes im Jahre 1928 insgesamt nur 276 Mietsverträge bestätigt wurden, von denen nur 6 auf jüdische Bürger der Stadt entfielen, die hier schon seit vielen Jahren ansässig sind und nach dem Mietsgesetz ein Recht auf Erlangung einer eigenen Wohnung hatten. Außerdem hat der Magistrat ausschließlich 90 Wohnungen Staatsbeamten zugewiesen.

Auf die Vermietung gewerblicher Räume, wie Läden und Lagerräume, Wohnungen in neuerbauten Häusern, ebenso auf die Anmeldung nach Königshütte, auf die Annahme von Juden als Untermieter hat der Magistrat keinen Einfluß, da die Befugnisse der Kommunen in Wohnungsangelegenheiten im Mieterschutzgesetz klar umschrieben sind. Aus obigen Gründen verwahrt sich der Magistrat ganz entschieden gegen ähnliche Vorwürfe und stellt fest, daß der Urheber die Autorität des Magistrats und das Vertrauen der Bevölkerung zu den städtischen Behörden untergräbt, anstatt im Wege der Aufklärung der Allgemeinheit zu dienen.

Magistratsbeschlüsse.

In der letzten Magistratssitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Den Kriegsveteranen von 1866 und 1870/71 wurden je 50 Zloty als Weihnachtsunterstützung gewährt. — Die Verpachtung der Schlachthoflokalitäten wird nochmals unter denselben Bedingungen ausgeschrieben, gleichfalls die Errichtung der Reklamesäulen. — Ein Nachtragskredit von 33 000 Zloty für die städtischen Schulen wird der Stadtverordnetenversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt. — Die Umbauarbeiten in der Suppenküche in der Volksschule 13 wurden der Baufirma Burczyk übertragen, ferner die Malerarbeiten in der Küche der Firma Weihrauch. — Für die städtische Müllabfuhr werden weitere 100 Kasten angekauft. — Dem Tausch einer Grundstücksparzelle in Nomiarki wurde unter der Bedingung zugestimmt, wenn der Kontrahent sämtliche Kosten trägt. — Ein dem Besitzer Orlinski gehöriges an der ulica Podgorna gelegenes Baugelände soll für den Preis von 8 Zloty pro Quadratmeter angekauft werden. — Der lungenkranke August Smykalla soll auf Kosten der Stadt in die Lungenheilanstalt in Loslau überführt werden. — Um dem massenhaften Auftreten der Ratten in den städtischen Gebäuden ein Ende zu bereiten, wird eine dementsprechende Vertilgungsaktion in die Wege geleitet.

Stadtverordnetenfraktion. **Am Dienstag, den 26. November, abends 7 Uhr, findet im Metallarbeiterbüro eine Fraktionssitzung der D. S. A. P.=Stadtverordneten statt. Tagesordnung: Stellungnahme zur kommenden Stadtverordnetensitzung. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird ersucht.**

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im südlichen Stadtteil die Löwenapotheke an der ulica Wolnosci im nördlichen Stadtteil die Barbaraapotheke am Plac Mickiewicza.

Geschäftsfreie Sonntage. Nach einer Mitteilung des städtischen Polizeiamtes können die Geschäfte an den Sonntagen, 8., 15. und 22. Dezember d. J. in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 18 Uhr nachmittags offen gehalten werden.

Wann können die Geschäfte im Jahre 1930 länger offen gehalten werden? Wie das städtische Polizeiamt bekannt macht, können auf Grund der Ministerialverordnung und mit Genehmigung des Demobilmachungskommissars vom 31. Oktober 1929, die Geschäfte und Verkaufsstellen ausnahmsweise an folgenden Tagen bis um 8 Uhr offen gehalten werden: Am Sonnabend, den 4. Januar, 1. Februar, 1. März, 15. März, Freitag, den 1., Mittwoch, den 16. und Donnerstag, den 17. April, Freitag, den 2., Sonnabend, den 17. und 31. Mai, Sonnabend, den 4., 18. und Freitag, den 31. Oktober, Mittwoch, den 3. September, Sonnabend, den 15. und 29. November, Montag, den 1. Dezember, 29., Dienstag, den 23. und 30. Dezember.

Beide Beine abgefahren. In der Königshütte ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Der Weichensteller Karl Jonietz von der ulica sw. Pawla 7 hatte bereits die Weiche gestellt und wollte wieder auf die Lokomotive aufspringen, rutschte hierbei aus und geriet mit beiden Beinen unter dieselbe, wobei ihm diese abgefahren wurden. Infolge zu starken Blutverlustes verstarb der Bedauernswerte kurze Zeit darauf und wurde in die Leichenhalle des Knappschaftslazaretts geschafft. J. war verheiratet und hinterläßt Frau und Kinder.

Errichtung von Feuermeldern. In den nächsten Tagen wird die Leitung der städtischen Feuerwehr an 10 verschiedenen Stellen der Stadt Feuermelder anbringen lassen und hauptsächlich dort, wo die gegenwärtigen Feuermelder in allzuweiten Zwischenräumen von einander entfernt sind.

Die Gefahren der Straße. Gegen abend wurde der 6 Jahre alte Slama Herbert von der ulica Janasa 3 von einem Personenauto J. K. 33 331 überfahren, wodurch seine Ueberführung in das Hedwigsstift erfolgen mußte.

Autozusammenstoß. Auf dem Kopernikplatz fuhr das Personenauto Sl. 7171 auf einen anderen Kraftwagen auf. Dabei wurden beide Wagen verschiedentlich beschädigt.

Arbeitslosenziffer. Nach einer Aufstellung des städtischen Arbeitslosenamtes waren 733 registrierte Arbeitslose in der letzten Berichtswoche in Königshütte vorhanden, davon 544 männliche und 189 weibliche. Arbeitslosenunterstützung bezogen 152 Personen.

Selbstmord. Die 29jährige Magdalene Malyskow aus Königshütte, welche in der letzten Zeit in Teschen als Dienstmädchen beschäftigt war, versuchte wegen Liebeskummer durch Einnahme von Gift aus dem Leben zu scheiden. Sie wurde ins Elisabethinerspital geschafft, wo sie bald darauf verstarb.

Verhaftet. Die Kriminalpolizei verhaftete einen gewissen Stefan Tom aus Orzegow wegen eines in Beuthen ausgeführten Raubüberfalls.

Wohnungsbesuch. Während einer kurzweiligen Abwesenheit der Angele Sokol von der Mickiewiczastraße aus ihrer Wohnung stattete der große Unbekannte dieser einen Besuch ab, wobei er 50 Zloty mitgehen ließ.

Polizeibericht. Ein gewisser S. L. aus Königshütte wurde zur Anzeige gebracht, weil er zum Schaden eines gewissen N. Rachmin aus Bendzin Wechsel mit seiner Unterschrift gefälscht hat, ferner B. J. aus Schwientochlowitz wegen Diebstahlsverdacht bei Franz Krause. — Auf dem Postamt wollte T. Z. aus Königshütte einen falschen Fünfzlotyschein in Zahlung geben. Die Fälschung wurde jedoch von dem Postbeamten erkannt und Z. zur Anzeige gebracht.

Siemianowitz

Aus dem Verbandsleben. Am Freitag fand im Arbeiterbildungsbund der zweite angekündigte Vortrag im Kozdonschen Lokal statt. Das Referat hielt Dr. Bloch über das Thema: „Christus und das Christentum“, welcher allgemein großen Beifall fand. Der Besuch war gegenüber dem letzten Vortragsabend ein guter. Anwesend waren annähernd 60 Zuhörer. Der Vorstand macht auf den nächsten, am Freitag, stattfindenden Vortrag, abends 7½ Uhr, aufmerksam. Vor allen Dingen werden die Leser des „Volkswille“ ersucht, sich an diesen Vorträgen zu beteiligen.

Weshalb erfolgte die Versetzung? Der am Orte durch sein bescheidenes Auftreten und Jedermann entgegenkommendes Wesen bekannte Postdirektor Grabowski, wurde plötzlich mit dem Termin vom heutigen Montag, an das Postamt 2 in Bielitz, als stellvertretender Postleiter versetzt. Daß diese Versetzung keine Auszeichnung ist, beweist der Umstand, daß das Postamt 2 in B. ungefähr die Ausmaße einer Postnebenstelle, wie sie z. B. in Przelaika besteht, besitzt. Direktor G. ist Oberschlesier.

Grubenunfall. Auf Margrube verunglückte beim Abfördern eines Pfeilerbeines durch Kohlenschlag der Lehrhäuer Wladislaus Wozniak. Er trug schwere Kopf= und Rückenverletzungen davon und wurde ins Knappschaftslazarett nach Siemianowitz geschafft.

Bevölkerungsbewegung in Siemianowitz. In der Zeit vom 1. September bis zum 1. November d. Js. nahm die Bevölkerungsbewegung von Siemianowitz, einschließlich Baingow und Przelaika, folgenden Verlauf: Zugezogen insgesamt 465 Personen, weggezogen insgesamt 410 Personen, so daß ein Plus von 55 Personen zu buchen ist. Der gesamte Einwohnerstand beträgt z. Zt. 38 943 Personen.

Ein Griff genügt! Ein intelligenter Bettler verstand es, während einer kurzen Abwesenheit des Wohnungsinhabers M. E. von der Kattowitzerstraße, die Uhr vom Küchenrahmen mitgehen zu lassen und zu verschwinden.

Billige Kleider und Wäsche. Die eintretende kalte Jahreszeit führt seit einiger Zeit zu immer häufigeren Kleider= und Wäschediebstählen. So sind aus den Bodenräumen auf der Beuthenerstraße 23, der Familie M. L., Wäschestücke im Werte von 200 Zloty verschwunden. — Aus der Flurgarderobe bei Gr. auf der Hugostraße verschwand ein Paletot und ein Hut. Der Dieb kam mittelst Nachschlüssel herein. Ein treuer Hund, sowie der Besitzer, welche sich im angrenzenden Zimmer befanden, merkten das Eindringen des Diebes nicht im geringsten.

Myslowitz

Die Zustände in der städtischen Gasanstalt.

In der letzten Stadtverordnetensitzung wurden wegen der Zustände in der städtischen Gasanstalt gleich zwei Interpellationen eingebracht und zwar eine der deutschen „Wahlgemeinschaft“ und die zweite von der P. P. S. Die Interpellanten fragen beim Magistrat an, ob es wahr ist, daß der Leiter der Gasanstalt im betrunkenen Zustande zur Arbeit erscheine, ob es wahr ist, daß er wiederholt ein „Stelldichein“ mit jungen Mädchen in der Gasanstalt verabredet und mit ihnen in den Büroräumen genächtigt hat, ferner, ob es wahr ist, daß die Arbeiter über sein Verhalten in der Gasanstalt ironisch lächeln, ob es wahr ist, daß derselbe bei der Reduktion gerade jene Arbeiter aus der Gasanstalt entfernte, die Augenzeugen seiner Liebeleien in der Gasanstalt waren?

Weiter wird gefragt, ob es wahr ist, daß der Leiter der Gasanstalt von Installationsarbeiten keine Ahnung hat, weil er von Beruf ein Eisendreher ist und nur die Gewerbeschule in Königshütte besucht hat und im Zusammenhange damit, ob es wahr ist, daß er der Stadt infolge seiner mangelhaften Kenntnisse hohen materiellen Schaden zugefügt hat. Weiter wird gefragt, ob es wahr ist, daß der Gasanstaltsleiter, ohne den Magistrat davon zu verständigen, bei der Wojewodschaft eine Anleihe in Höhe von 50 000 Zloty aufnehmen wollte.

Die Zahl der Fragen geht da ins Unendliche, die aber noch lange nicht die Sache erschöpfen. Der derzeitige Gasanstaltsleiter hat gute Protektion bei einem Mitglied des Magistrats. Ueber alle diese Anfragen wollte der Bürgermeister in einer geheimen Sitzung antworten. Man hat ihn aber darauf aufmerksam gemacht, daß diese Dinge in der ganzen Stadt bereits bekannt sind. Daraufhin hat der Bürgermeister eine ausweichende Antwort erteilt, daß ihm die Vorfälle in der Gasanstalt nicht bekannt waren. Der Dezernent Wanick hat darüber nicht berichtet und das Kuratorium der Gasanstalt ebenfalls nicht. Er werde die Sache prüfen und eventuell das ganze Kuratorium zur Verantwortung ziehen. Das Kuratorium hat aber hier nichts verschuldet, weshalb nicht das Kuratorium, sondern ein Anderer zur Verantwortung gezogen werden soll.

Tätigkeit der Tuberkulosefürsorgestelle in Schoppinitz. Das „Rote Kreuz“ in Kattowitz veröffentlicht einen Tätigkeitsbericht der Tuberkulosefürsorgestelle in Schoppinitz, wonach im Berichtsmonat Oktober an 387 Tuberkulosekranke insgesamt 465 Liter Milch, 15 Kilogramm Butter, 30 Kilogramm Reis, 30 Kilogramm Zucker und 30 Kilogramm Weizenmehl kostenlos zur Verteilung gelangten. Im fraglichen Monat wurde bei 512 Patienten Quarzlampenbeleuchtung vorgenommen. In 91 Fällen erfolgte ärztliche Behandlung in Wohnungen. Der Fürsorgestelle, welche auf der ulica Kolejowa 1 untergebracht ist, sind die Gemeinden Rosdzin, Bagno, Borki, Janow, Nickischschacht, Gieschewald, Eichenau und Borowitz angeschlossen. Die Leitung der Tuberkulosefürsorgestelle liegt in den Händen des Arztes Dr. Sziler. Die Sprechstunden sind werktäglich in der Zeit von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags festgesetzt worden. Zuschüsse für diese Wohlfahrtseinrichtung werden durch das „Rote Kreuz“ in Kattowitz gewährt.

Er wurde geschnappt. Vor einiger Zeit berichteten wir über einen größeren Diebstahl, der bei dem Zahntechniker Blaschzyk in Myslowitz verübt worden ist, wobei dem Diebe Apparaturen und Wertgegenstände in die Hände fielen. Den Nachforschungen der Polizei gelang es, den Täter ausfindig zu machen, welcher inzwischen bis nach Wolhynien verzogen war und dort aber endlich gefaßt wurde, um dem Gericht zugestellt zu werden. —h.

Rosdzin. (Das Auto zerquetscht — der Chauffeur unversehrt.) In der gestrigen Nachmittagsstunden, zwischen 4—5 Uhr, fuhr ein Personenauto auf der Hüttenstraße in Rosdzin zwischen zwei Straßenbahnwagen hinein, als der Chauffeur den einen Straßenbahnwagen überholen wollte und dabei die aus der entgegengesetzten Richtung kommende Straßenbahn übersah. Das Auto wurde buchstäblich zerquetscht. Der eine der Straßenbahnwagen wurde zwei Meter weit aus den Schienen geworfen, so daß der Verkehr für kurze Zeit stockte. Zum Glück ist der Chauffeur allein mit dem Schrecken davon gekommen. —h.

Krankenkassenwahl in Myslowitz

Wie bereits am Sonnabend im „Volkswille“ gemeldet wurde, hat gestern die Wahl der Vertreter für die Allgemeine Ortskrankenkasse stattgefunden. Die Arbeitgeber haben zwei Listen aufgestellt. Die Liste 1 der Arbeitgeber (Sanacjaliste) erhielt 379 Stimmen und 1 Mandat, die Liste 2 der **vereinigten deutsch=polnischen Arbeitgeber** erhielt 954 Stimmen und 5 Mandate. Von seiten der Versicherten wurden ebenfalls zwei Listen aufgestellt, und zwar eine klerikale deutsch=polnische Liste mit der Nr. 1, welche 351 Stimmen vereinigte und 6 Mandate eroberte. Die Liste der **Klassenkampfgewerkschaften** erhielt 339 **Stimmen** und ebenfalls 6 **Mandate**. Die Klerikalen und Nationalisten konnten also eine Mehrheit erobern und werden nach wie vor die Krankenkasse in Myslowitz verwalten.

Man hat auch alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den Sozialisten die Eroberung der Krankenkasse unmöglich zu machen. Die Myslowitzer Pfarre hat die Dienstboten scharf gemacht und ließ sie aufmarschieren. Hinzu kommt noch, daß die Saisonarbeiter zum größten Teil entlassen und aus der Krankenkasse abgemeldet wurden, mithin verloren die Arbeiter ihr Stimmrecht.

Doch ist der Erfolg der Klassenkampfgewerkschaften nicht zu verachten. Sie hatten bis jetzt überhaupt keine Vertretung in der Verwaltung der Krankenkasse gehabt. Das wird sich nun ändern, weil sie mit 6 Mann in die Verwaltung einziehen werden.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

54)

Verwandlung.

„Du mußt dich gänzlich umgestalten“, schrieb Ernst mir. „Du mußt aufhören, zu sein. Du mußt eine andere Frau werden — und zwar nicht nur in deiner Kleidung, sondern in deiner Haut unter den Kleidern. Du mußt dich so umgestalten, daß selbst ich dich nicht wiedererkennen würde — deine Stimme, deine Gesten, deine Gewohnheiten, deine Haltung, deinen Gang, alles.“

Ich gehorchte diesem Befehl. Stundenlang übte ich mich täglich, die alte Avis Everhard unter der Haut einer anderen Frau, die ich mein anderes Ich nennen möchte, zu begraben. Erst nach langer Uebung konnte ich einen Erfolg verzeichnen. Meine Stimme übte ich fast ununterbrochen, bis sie die feste Tonhöhe meines neuen Ichs erhielt. Die automatische Anpassung an meine Rolle war unbedingt notwendig. Man mußte sich hineinleben, als gelte es, sich selbst zu täuschen. Es war, als ob man eine neue Sprache, sagen wir Französisch, lernt. Zunächst ist das Französischsprechen lediglich etwas Bewußtes, ein Willensakt. Der Studierende denkt englisch, übersetzt dann ins Französische, oder er liest französisch und übersetzt es, um es verstehen zu können, ins Englische. Wenn der Schüler aber erst eine feste Grundlage hat hiest, schreibt und denkt er französisch, ohne seine Zuflucht zum Englischen nehmen zu müssen.

Und ebenso ging es mit unseren Verstellungen. Wir mußten so lange üben, bis uns die angenommenen Rollen in Fleisch und Blut übergingen und eine wachsame, strenge Willensübung erforderlich gewesen wäre, um das ursprüngliche Ich wieder anzunehmen. Natürlich war vieles zuerst nur ein ungeschickter Versuch. Wir schufen eine neue Kunst, und da mußten wir vieles entdecken. Aber wir machten doch Fortschritte; wir entwickelten uns zu Meistern in dieser Kunst und sammelten einen Schatz von Kniffen und guten Hilfsmitteln. Dieser Schatz wurde eine Art Lehrbuch, das in der Schule der Revolution Verwendung fand.

In dieser Zeit verschwand mein Vater. Seine Briefe, die ich bisher regelmäßig erhalten hatte, blieben aus. Er erschien nicht mehr in unserer Wohnung in der Pellstreet. Unsere Genossen suchten ihn überall. Durch unseren Geheimdienst ließen wir alle Gefängnisse des Landes durchforschen. Aber er war so vollkommen verschwunden, als hätte ihn die Erde verschlungen, und bis auf den heutigen Tag haben wir nichts entdeckt, was Aufschluß über sein Ende geben könnte.

Sechs einsame Monate verbrachte ich an meinem Zufluchtsort, aber wir waren nicht müßig. Unsere Organisation machte sichtlich Fortschritte, und es gab immer Berge von Arbeit, die erledigt werden mußte. Ernst und die anderen Führer gaben von den Gefängnissen aus Anweisungen, was geschehen sollte, und wir draußen hatten für die Ausführung zu sorgen. Es handelte sich um die Organisation der mündlichen Propaganda, die Organisation des Spionagesystems mit all seinen Verzweigungen, die Einrichtung unserer geheimen Druckereien, ferner den Ausbau unserer unterirdischen Verbindungen; letzteres bedeutete das Zusammenfügen unserer unzähligen Zufluchtsplätze und die Bildung neuer Zufluchtsorte, wo in der Kette, die das ganze Land umschloß, Glieder fehlten.

Allerdings wurde die Arbeit nie zu Ende geführt. Nach Ablauf von sechs Monaten wurde meine Einsamkeit durch die Ankunft zweier Kameradinnen unterbrochen. Es waren mutige, von leidenschaftlicher Freiheitsliebe beseelte junge Mädchen: Lora Peterson, die im Jahre 1922 verschwand, und Kate Bierce, die später Du Bois heiratete und heute noch zu uns gehört, und die ihre Augen zu der Sonne von morgen erhebt, welche die neue Zeit verkündet.

Die beiden jungen Mädchen trafen ein in einem Wirrwarr von Aufregung, Gefahr und Schrecken. In der Gesellschaft auf dem Fischerboot, das sie über die San=Pablo=Bucht brachte, befand sich ein Spion, ein Spitzel der Eisernen Ferse, der mit Erfolg die Maske eines Revolutionärs angelegt hatte und tief in die Geheimnisse unserer Organisation eingedrungen war. Zweifellos war er mir auf der Spur, denn wir wußten seit langem, daß mein Verschwinden dem Geheimdienst der Oligarchie schwere Sorge machte. Glücklicherweise hatte er seine Entdeckungen, wie sich herausstellte, keinem enthüllt. Er hatte offenbar seine Meldung verzögert, weil er lieber warten wollte, bis er alles zu einem erfolgreichen Ende gebracht hatte, und zwar durch Auffindung meines Verstecks und meine Festnahme. Sein Wissen starb mit ihm. Als die jungen Mädchen am Petaluma landeten und zu Pferde gestiegen waren, verschwand er vom Boote.

Auf dem Wege nach den Sanoma=Bergen übergab Carlson den jungen Mädchen sein Pferd, ließ sie allein weiterreiten und ging selbst zu Fuß zurück.

Sein Argwohn war erregt worden. Er fing den Spion und gab uns über das, was weiter geschah, aufrichtigen Bescheid.

„Ich habe ihn erledigt“, lautete Carlssons kaltblütige Schilderung. „Ich habe ihn erledigt“, wiederholte er, wobei sich seine mächtigen, arbeitsharten Hände beredt öffneten und schlossen. „Er machte keinen Lärm. Ich erschlug ihn, und heute abend gehe ich zurück und scharre ihn ein.“

In dieser Zeit mußte ich oft staunend über meine Veränderung nachdenken. Manchmal erschien es mir unmöglich, daß ich, die ich einst ein ruhiges, friedliches Leben in einer Universitätsstadt geführt hatte, nun eine Revolutionärin geworden war, der Gewalt und Tod kein Schrecken mehr boten. Eines oder das andere war unmöglich. Das eine war Wirklichkeit, das andere Traum; aber welches? War das jetzige Leben im Höhlenversteck ein schwerer Alp? Oder war ich eine Revolutionärin, die irgendwie, irgendwo geträumt hatte, in einem früheren Dasein in Berkeley gelebt und nie ein Leben gekannt zu haben, das stärkere Reize bot als Tee und Tanz, gesellschaftliche Unterhaltung und Lesezirkel? Aber dann denke ich wieder, daß so alle fühlen mußten, die sich unter dem Banner der menschlichen Brüderlichkeit gesammelt hatten.

Oft dachte ich an Gestalten aus jenem anderen Leben, und merkwürdigerweise kamen und gingen sie hin und wieder auch in meinem neuen Leben. Bischof Morehouse zum Beispiel. Nachdem unsere geheime Organisation sich entwickelt hatte, hatten wir vergebens nach ihm geforscht. Er war von einer Anstalt in die andere verschleppt worden. Wir verfolgten seine Spur von der staatlichen Irrenanstalt in Napa bis zu der in Stockton, und von hier nach Agnews im Santa=Clara=Tal, dort aber verlor sie sich. Ein Urkunde über seinen Tod war nicht zu finden. Er mußte irgendwie entkommen sein. Ich ahnte nicht, unter welch traurigen Verhältnissen ich ihn noch einmal wiedersehen sollte — ganz flüchtig in dem wilden Gemetzel der Chikagoer Kommune.

Jackson, der seinen Arm in den Sierra=Spinnereien verloren hatte, und der die Ursache gewesen war, daß ich Revolutionärin wurde, habe ich nie wiedergesehen. Aber wir alle wußten, was er tat, ehe er starb. Er schloß sich nie den Revolutionären an. Erbittert durch sein Schicksal, über das ihm zugefügte Unrecht brütend, wurde er Anarchist — kein philosophischer, sondern ein rein tierischer, von Haß und Rachgier toller Anarchist. Und er hat furchtbare Rache geübt. Nachts, als alles schlief, schlich er sich trotz der Wächter in den Palast Pertonwaithes und sprengte ihn in Atome. Niemand entkam. Nicht einmal die Wächter. Und im Gefängnis, wo er sein Urteil erwartete, erstickte er sich unter seinen Decken.

(Fortsetzung folgt.)

Schwientochlowitz u. Umgebung

Aus dem Königreich Grzesiks.

In Bismarckhütte wird am 8. Dezember gewählt, und da ist es klar, daß Herr Grzesik alle Hebel in Bewegung setzt, um eine Sanacjamehrheit im Gemeinderat zu bekommen. Diese könnte Herr Grzesik sehr gut gebrauchen. Kein Wunder also, wenn in Bismarckhütte eine Versammlung nach der anderen einberufen wird. In der letzten Versammlung wurde den Arbeitern der Bismarckhütte in Aussicht gestellt, daß die Feierschichten sofort aufhören werden, wenn die Grzesikliste siegt und die „Matkiplotki" erhalten eine reichhaltige Weihnachtsbescherung. An der Versammlung nahmen mehrere Gemeindebeamte teil. Ob die Versprechungen jemals in Erfüllung gehen werden, darum kümmert sich Herr Grzesik nicht. Gewiß kann er den Matkis eine Weihnachtsbescherung veranstalten, aber über die Feierschichten in der Bismarckhütte entscheidet jemand anderer.

Aus Bismarckhütte kommt aber noch eine andere Meldung, die die Sanacjawirtschaft treffend kennzeichnet. Der dortige Standesbeamte, Inspektor Lis, selbstverständlich ein 100 prozentiger Sanator, wurde plötzlich seines Amtes enthoben. Man redet in der Gemeinde von vielen Tausenden Zloty, die irgendwo verschwunden sind. Die Einzelheiten werden streng geheim gehalten. Man konnte nur soviel erfahren, daß Lis unrechtmäßig Gebühren für Ausstellung von Trauungsdokumenten bezogen hat und die vollen Beträge an die Gemeindekasse nicht abführte. Das ist schon ein zweiter Fall in den letzten Monaten und selbstverständlich ist das auf die Vetternwirtschaft zurückzuführen. Heute gilt bei uns nicht die Fähigkeit und auch nicht die moralische Qualifikation des Einzelnen. Er muß Sanator sein, wenn er zu was kommen will.

Im Bismarckhütte haben sich die dortigen Genossen vereinigt und eine „sozialistische deutsch-polnische Arbeiterwahlfront" gebildet. Sie haben sich vorgenommen, die Vetternwirtschaft aus der Gemeindeverwaltung zu beseitigen. Die Liste der vereinigten Sozialisten trägt die Nr. 2. Diese muß von allen Arbeitern und Arbeiterinnen am 8. Dezember gewählt werden, denn nur dadurch kann der Vetternwirtschaft in der Gemeinde begegnet r erden.

Apothekendienst in Bismarckhütte. Den Nachtdienst versieht in dieser Woche in Bismarckhütte die Marienapotheke an der ulica Koscielna.

Wichtig für die Kriegsverletzten und Kriegshinterbliebenen in Bismarckhütte! Die ehemalige Ortsgruppe Bismarckhütte des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten, und Hinterbliebenen war durch ihren damaligen Vorstand zu Weihnachten v. Js. geschlossen dem polnischen Verbande zugeführt worden. Als Belohnung gab es ein Stück Wurst und einige Pfeffernüsse, sowie eine erbauliche Ansprache des Bürgermeisters Grzesik. Die Leute kamen jedoch bald dahinter, wohin sie geraten waren. Ihrer zwanzig versammelten sich im Oktober d. Js. bei Porombka in Königshütte, um in den Schoß des Wirtschaftsverbandes zurückzukehren. Dortselbst findet am 3. Dezember d. Js., um 7 Uhr abends, eine neue Versammlung statt. Den treuen, ehemaligen Mitgliedern aus Bismarckhütte wird anheimgestellt, zu dieser Versammlung zu erscheinen und ihre alten Mitgliedskarten mitzubringen.

Aufgehobene Straßensperre. Nachdem die Pflasterungs- und Kanalisierungsarbeiten fertiggestellt wurden, ist die ulica Krakowska in Bismarckhütte für den Wagenverkehr wieder freigegeben worden.

Aus dem Baugewerbe. Die Kreisbehörden in Schwientochlowitz haben im vergangenen Monat 6 neue Baugenehmigungen erteilt, ferner 2 Aufstockungen und 2 Umbauten. Für Wohnzwecke wurden 5 Häuser mit 14 Wohnungen zur Verfügung gestellt.

Sacharinschmuggel. An der Grenze in Ruda wurden zwei Frauen angehalten, die 35 Kilo Sacharin bei sich führten, und aus Sosnowitz stammen. Der Wert des beschlagnahmten Sacharins beträgt 3000 Zloty. Beide wurden dem Gericht übergeben.

Von der Grenze. Im Abschnitt Hohenlinde wurden von der Grenzwache mehrere Schmuggler erwischt, die Apelsinen, Feigen, Rosinen und Tabakwaren über die Grenze schmuggeln wollten. Den Feststellungen nach handelt es sich um folgende Personen: Wlasdislaus Mascherczyk und Simon Mokrski aus Czedladz, Josef Tomicki, Wladislaus Hamic und Eleonore Sludak aus Sosnowitz. Einem Schmuggler gelang es, über die Grenze zu entkommen. Nach der Beschlagnahme der Waren wurden die Missetäter dem Gericht übergeben, wo ihnen eine Bestrafung von etwa 22 000 Zloty bevorsteht.

Bismarckhütte. (Explosion eines autogenischen Apparates.) Während der Ausführung von Reparaturarbeiten an verschiedenen eisernen Benzinfässern explodierte eines dieser Fässer. Dem in der Nähe befindlichen Emanuel Szczyrba aus Bismarckhütte wurde ein Bein abgerissen und das zweite gebrochen. Der Bedauernswerte wurde nach dem dortigen Hüttenspital geschafft. Die polizeilichen Untersuchungen sind im Gange

Friedenshütte. (Der Kampf um den Chefarzt im Hüttenlazarett der Friedenshütte.) Seit fast 30 Jahren ist im hiesigen Hüttenlazarett Dr. H. als Arzt tätig und erfreut sich bei der Belegschaft allgemeiner Hochachtung. Er ist polnischer Staatsbürger, allerdings hat er neben seinen hervorragenden fachtechnischen Kenntnissen einen Fehler, daß er sich zur deutschen Minderheit zählt und gleichzeitig Kommunalvertreter der deutschen Wahlgemeinschaft ist. Nun findet der Vorstand oder gewisse Drahtzieher desselben, daß es an der Zeit ist, diesen Deutschen los zu werden. Wie nicht anders zu erwarten, erhält er seine Kündigung, um einem würdigeren Patrioten Platz zu machen. Im Hüttenlazarett Friedenshütte ist man schon mit solchem Zuzug gesegnet worden und die Belegschaften wissen über deren ärztliche Befähigungen sehr interessante Dinge zu erzählen, die uns einfach unglaublich erscheinen. Es ist verständlich, daß die Belegschaft der Friedenshütte gegen die Entlassung des deutschen, bewährten Arztes protestiert und hier fängt für uns das Staunen an. Denn nicht weniger als 4000 Unterschriften erklärten sich für die Beibehaltung des Dr. H., nur in der Verwaltung der Krankenkasse scheint man dies nicht zu begreifen. Als man nämlich durch eine Delegation etwa 3275 Unterschriften dem dortigen Leiter Czakainski in der Krankenkasse überreichte, war er sehr ungehalten und gab zu verstehen, daß die Starostei solche Proteste entsprechend „berücksichtigen" wird. Interessant ist hierbei, daß eine Liste mit über 7000 Unterschriften aus einem Betriebsbezirk verschwand, ohne daß der Dieb bisher hat ermittelt werden können. Merkwürdig ist bei dieser Entlassung, daß dem bisherigen Chefarzt leider nicht mitgeteilt wurde, warum man zur Entlassung greift, der Delegation gab man nur zu verstehen, daß eben etwas gegen den Chefarzt vorliegt. Wer sich dessen erinnert, wie man mit den deutschen Knappschaftsärzten verfahren ist, der wird sich über den Friedenshütter Vorfall durchaus nicht wundern. Wir sind wirklich gespannt, ob nun der Vorstand der Krankenkasse auf die Proteste der Belegschaft reagieren wird und was das Direktorium der Friedenshütte zu diesem Akt sagt. Der Dank der Hütte, beziehungsweise ihrer Betriebskrankenkasse an den Chefarzt ist immerhin bezeichnend für gewisse Einstellungen zu Personen, wenn sie das Unglück haben, polnische Staatsbürger deutscher Nationalität zu sein. Recht ist nämlich eine schöne Sache, nur muß man auch an der Macht beteiligt sein, sonst ist das beste Recht ein Stück Dreck. Auch hieraus sollen die Arbeiter Folgerungen ziehen und die deutschen Arbeiter insbesondere, denn sie werden nie mehr Rechte besitzen, als sie sich aus eigener Kraft selbst erkämpfen.

Sport am Sonntag

Freie Turner Kattowitz — M. T. V. Königshütte 1:4 (1:1).

Daß dieses Handballspiel für die Freien Turner verloren sein wird, war vorauszusehen. Denn nach den letzten ausgetragenen Spielen der Freien Turner zu urteilen, war bei denselben ein Formrückgang zu bemerken und der sich auch bei dem gestrigen Spiele bemerkbar machte, wo es gegen einen Gegner, der sich in einer glänzenden Verfassung befand, ging. Mit dieser Mannschaft, oder besser gesagt, mit dieser Aufstellung werden die Freien Turner bestimmt keine Lorbeeren ernten. Fangen wir beim Tormann an: Derselbe war bis jetzt immer gut, aber beim gestrigen Spiel war eine Unsicherheit an ihm zu bemerken. Auch trägt er an zwei Toren die Schuld. Der linke Verteidiger war wie immer gut, der rechte dagegen gehört ins alte Eisen. In der Läuferreihe konnte nur der rechte Läufer gefallen, wogegen der Mittelläufer ganz abfiel. Der linke Läufer ist wohl der beste Ballkünstler der Mannschaft, nur war sein Spiel am gestrigen Sonntag nicht ganz einwandsfrei. Vom Sturm wäre nur so viel zu sagen, daß alle 5 Stürmer einen anderen Gedanken haben und zusammen ein katastrophales Gebilde sind.

Zum Spiel eslbst: Die erste Halbzeit sah man ein ausgeglichenes Spiel, was auch das Resultat zeigt. Nach der Halbzeit kamen die Gäste auf und konnten in kurzer Zeit noch drei Tore vorlegen. Diese Erfolge sind nur dem zusammenhanglosen Spiel der Freien Turner zuzuschreiben, denn besser waren die Gäste auf keinen Fall. Die letzten 15 Minuten kamen die Freien Turner sehr auf und belagerten förmlich das Gästetor, jedoch ohne Erfolg. Und daß keine Erfolge kamen, ist nur dem chaotischen Spiel des Sturmes zuzuschreiben, sowie die Niederlage überhaupt.

Die Gäste brachten auch kein großes Können an den Tag, nur das sie vom Glück besonders begünstigt waren. Hervorzuheben wäre bei ihnen der Tormann. Als Schiedsrichter fungierte Herr Mai (A. T. V. Kattowitz), wie immer, gut.

Landesligaspiele.

Warszawianka — Ruch Bismarckhütte 2:2 (2:1).

Das Resultat entspricht nicht dem Spielverlauf sowie dem Stärkeverhältnis. Ruch war die ganze Zeit hindurch überlegen und hat es nur dem sehr schlecht spielenden Sturm zu verdanken, daß es nicht zu einem Siege gereicht hat.

Legja Warschau — Touristen Lodz 1:1 (1:0).

Die Touristen hatten für dieses Spiel alle verfügbaren Kräfte mobilgemacht, um ja nur dieses Spiel zu gewinnen, oder wenigstens ein Remis zu erzielen und was ihnen auch gelungen ist. Aber wie, daß erfährt man so hintenrum. Denn in Warschau gehen Gerüchte herum, daß zwischen den Touristen und der Legja abgemacht wurde, daß dieses Spiel zumindestens unentschieden ausfällt und der Verbleib der Touristen in der Landesliga gefestigt wird. Dieses traf auch programmäßig ein, denn die Legja spielte trotz der Ueberlegenheit nur auf Zeit und so ist auch die Abmachung zustande gekommen. Auf dieses Spiel werden wir noch näher zurückkommen.

Um den Aufstieg in die Landesliga.

Ognisko Wilna — Naprzod Lipine 2:8 (1:7).

Die Lipiner haben durch diesen Sieg bewiesen, daß sie nicht nur auf eigenem Platz, sondern auch auf fremdem Platz gewinnen können. Das Spiel von Naprzod erweckte sogar bei den Zuschauern von Wilna einen großen Beifallsturm aus.

L. T. G. S. Lodz — Lechja Lemberg 3:1.

Die Lodzer nahmen für die letztens in Lemberg erlittene Niedrlage eine Revanche. Auch scheint es, daß die Lechja nur auf eigenem Platz zu siegen versteht.

Freundschaftsspiele.

1. F. C. Kattowitz — Orzel Josefsdorf 3:2 (1:1).

Nach langer Zeit sah man wieder einen Sieg, welcher aber mit großem Ach und Weh errungen wurde. Orzel konnte sogar immer in Führung gehen, erst in den letzten Minuten war der 1. F. C. überlegen und konnte den Sieg an sich bringen.

Pogon Kattowitz — Zydowski K. S. Kattowitz 3:2 (2:1).

Pogon mußte schwer arbeiten, um einen Sieg an sich zu bringen, denn noch kurz vor Schluß stand es 2:1 für Zydowski. Das ganze Spiel hindurch sah man eine Ueberlegenheit von Z. K. S. und erst gegen Schluß setzte Pogon an und konnte noch den Sieg an sich bringen.

Rosdzin Schoppinitz — 06 Myslowitz 0:0.

Die 06er, welche am vergangenen Sonntag gegen Kresy verloren hatten, zeigten, daß sie noch zu spielen vermöge sind.

Slovian Kattowitz — Jednosy Ober-Lazisk 12:0 (4:0)
B. B. S. V. Bielitz — Amatorski Königshütte 4:2 (2:1)
Crakovia Krakau — Kolejowy Kattowitz 5:0
Polizei Kattowitz — 20 Bogutschütz 0:5 (0:2)
K. S. Chorzow — Slonsk Laurahütte 6:1 (1:1)
Kresy Königshütte — Iskra Laurahütte 8:3 (2:1)
Naprzod Zalenze — Stadion Königshütte 2:2 (0:2)
Slavia Ruda — 06 Zalenze 2:3 (2:1)
K. S. Domb — Diana Kattowitz 2:1 (2:1).

Die Ringkämpfe in Kattowitz.

Die letzten Tage des Ringkampfturniers bringen harten Sport und ein ausverkauftes Haus. Unter vielen Zuschauern wie unter dem Publikum selbst besteht die Aussicht, daß diese Kämpfe nichts wie Schiebung, oder besser gesagt unreell vor sich gehen. Das dem nicht so ist, beweist am besten der Ausgang der Kämpfe am Sonnabend, wo es eine Sensation gab und die bestimmt nicht unterschoben war.

Am Sonnabend nahmen die Kämpfe folgenden Verlauf: Der Riese Karsch kämpfte mit Ahrens nach 20 Minuten Remis. Im Entscheidungskampf gelang es Pooshof dem aalglatten Neger Sikki in 33 Minuten eine Niederlage beizubringen. Die Sensation des Abends war der Entscheidungskampf zwischen Sztekker und dem Arbeiterolympiasieger Kämpfer (Dresden), der für viele eine große Ueberraschung brachte. Nach einem erbitterten Kampf gelang es Kämpfer den polnischen Ringerstolz Sztekker in 23 Minuten einwandsfrei zu besiegen, was unter den anwesenden Zuschauern große Entrüstung hervorgerufen hatte, da sie an eine Niederlage ihres Abgotts nicht glauben wollten. Dafür rief wohl bei der Mehrheit der Zuschauer der Sieg Kämpfers, welcher sich besonderer Sympathien erfreut, einen rasenden Beifallssturm aus. Den letzten Kampf des Abends zwischen Petrowicz und Schneider, welcher in 4 Minuten einen Sieg für Petrowicz brachte, wurde nicht viel Interesse, infolge der Erregung, entgegengebracht.

Heute finden die Ringkämpfe in Königshütte statt.

Es finden 4 Entscheidungstreffen statt und zwar zwischen Kämpfer — Karsch, Sztekker — Ahrens, Pooshof — Schneider und Petrowicz — Sikki.

*

Die Skikurse beginnen!

Der Schlesische Wintersportverein veranstaltet am 25. und 29. November Trockenkurse im Saale des Südparkrestaurants, die abends um ½8 Uhr beginnen. Ski und die Schuhe, die dazu passen sollen, sind mitzubringen, da sie von sachkundiger Hand eingepaßt werden. Der Anfänger kann sich durch Teilnahme an diesen Kursen viel Anstrengung ersparen, denn es ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, wenn er beim Anmarsch und bei den ersten Abfahrten bereits mit Bretteln und Stöcken umzugehen weiß.

Die Skikurse veranstaltet der Schlesische Wintersportverein gemeinsam mit dem Wintersportklub Bielitz. Der Anfängerkursus findet unter der bewährten Leitung des Sportlehrers Herrn Kischa, vom 26. Dezember bis 1. Januar statt. Die Teilnehmergebühr beträgt nur 5 Zloty für Mitglieder und 10 Zloty für Nichtmitglieder. Auch hier hat sich der Verein wie überall von dem Grundsatz leiten lassen, allen, auch dem wirtschaftlich Schwachen, die Ausübung des Wintersports zu ermöglichen. Zu denselben günstigen Bedingungen veranstaltet der Verein einen Kursus für Fortgeschrittene, unter Leitung des Sportlehrers Herrn Aschenbrenner, vom 26. Dezember bis 1. Januar am Klimczok. Anmeldungen wie für alle Veranstaltungen an „Schlesischen Wintersportverein", Christliches Hospiz, ulica Jagiellonska 17. Für alle Veranstaltungen kann nur eine beschränkte Zahl Teilnehmer zugelassen werden, daher Anmeldungen beschleunigen!

Um die vielen Anfragen auf einmal zu beantworten, sei festgestellt, daß der „Schlesische Wintersportverein", der alle deutschsprachigen Wintersportler zusammenfaßt, keinesfalls mit anderen Vereinen zu verwechseln ist, auch wenn diese ein deutsches Firmenschild wie „Skiklub" usw. haben. Die deutschsprachigen Wintersportler der Wojewodschaft Schlesien gehören in den „Schlesischen Wintersportverein" bezw. den „Wintersportklub Bielitz".

Tarnowitz und Umgebung

Leloneks Wahlkartoffeln.

Wir haben uns bereits wiederholt mit den Praktiken des Ortsgewaltigen und Aufständischenführers Lelonek von Swierklaniec befaßt, der alle „zulässigen" Mittel, wie es im Aufruf des Aufständischen Verbandes heißt, anwendet, um sich eventuelle Konkurrenten vom Halse zu schaffen. Wir haben von dem Ukas an die Gastwirte berichtet, die eine rechtswidrige Verordnung ist, denn jeder Gastwirt kann in seinem Lokal Gäste dulden und Versammlungen abhalten lassen, soweit sie dem Gesetze entsprechen und Mitgliederversammlungen sind nicht genehmigungspflichtig. Nun haben trotz mancher Widerstände unsere Genossen von Alt-Chechlau ihre Liste eingereicht. Bald wurden einige Kameraden vorgeladen, die die Liste unterstützt haben und da sie auf der Liste der Armen der Gemeinde stehen, so drohte man, ihnen die 10 Zentner Kartoffeln zu entziehen, die sie von der Gemeinde erhalten sollen, wenn sie ihre Unterschriften nicht zurückziehen. Zunächst blieben die Leute standhaft, am Sonnabend machte der Ortsgewaltige noch einen Versuch und schließlich zogen sie ihre Unterschriften zurück.

Der Gemeindevorsteher Lelonek hat nun sein Ziel mit Hilfe der Wahlkartoffeln erreicht. Denn während sich unser Listenvertreter zur Arbeit begab und erst am nächsten Tage zurückkehrte, erhielt er die Mitteilung, daß zwei der Listenunterstützenden die Unterschriften zurückgezogen haben, weil sie unter dem Einfluß des Gemeindevorstehers Lelonek angeblich nicht wußten, was sie unterschrieben. Der Ortsgewaltige von Swierklaniec teilt nun mit, daß unsere Liste der D. S. A. ungültig ist, weil sie nicht die erforderliche Anzahl von Unterschriften trägt. Zwei haben auf die Wahlkartoffeln verzichtet, aber der Spaß gelang bei zwei anderen.

Unsere Genossen haben zweifellos den Fehler begangen, daß sie ihre Unterschriftenzahl nicht bedeutend erweiterten, was durchaus möglich war. Nun ist es nach der Wahlordination möglich, die Unterschriften zu ergänzen, ob aber hier unsere Genossen rechtzeitig eingegriffen haben, ist uns bis zur Stunde nicht bekannt. Was aber dem Starosten von Tarnowitz nicht gelang, auf unseren Genossen in Orzech einzudringen, daß er die Liste nicht einreiche, ist dem ortsgewaltigen Lelonek gelungen.

Nun, wir haben dort seit der Zuteilung Oberschlesiens zu Polen keine Liste aufgestellt, jetzt hat man sie als ungültig erklärt, weil man unserem Listenvertreter die Zustellung so spät machte, daß er wahrscheinlich nicht mehr die 24stündige Frist innehalten konnte, die das Wahlgesetz vorsieht, zumal inzwischen auch der Sonntag liegt. Aber Herr Lelonek irrt, wenn er glaubt, daß er damit die Entwicklungsmöglichkeit der deutschen Sozialisten einschränken wird. Sein Ziel wird er nicht erreichen und wir können auch weitere vier Jahre warten, wenns nicht anders geht.

Die deutschen Arbeiter von Swierklaniec haben an diesem Beispiel nur gesehen, wie es mit der Gleichberechtigung beschaffen ist. Erst war man nicht in der Lage, von Mittwoch bis Freitag die Nummer der Liste anzugeben, jetzt erklärt man sie durch „Wahlkartoffeln" als ungültig. Und damit will man die deutschen Arbeiter zum Glauben an die Gleichberechtigung im polnischen Staat erziehen! Wir Sozialisten sind solche Akte gewohnt, sie werden uns nur anspornen, doppelt unsere Kräfte anzustrengen, bis all diese Machinationen des bürgerlich-kapitalistischen Systems überwunden werden.

Rybnik und Umgebung

Selbstmord. Auf der Eisenbahnstrecke Jastrzemb—Zdroj stürzte sich ein Mann vor einen Güterzug. Der Tod trat auf der Stelle ein. Bisher konnten seine Personalien noch nicht festgestellt werden, da beim Selbstmörder nur eine Taschenuhr, ein Taschenmesser und ein leeres Portemonnaie vorgefunden wurde.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Sonnabend wurde durch Scheibeneindrücken in die Wohnung des Julius Obrocki eingebrochen und aus dieser eine Doppelflinte, Kal. 16 Millimeter, eine Jagdflinte, 12 Millimeter, ein Drilling, 16 Millimeter, ein fünfschüssiger Karabiner „Mauser", ein Karabiner „Manlicher", eine Anzahl Patronen und mehrere Schmuckstücke gestohlen. Der Gesamtschaden beträgt 6000 Zloty. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird gewarnt. Die Aufklärung dieses Diebstahles ist im Gange.

Unthan gestorben

Der Lebensweg des armlosen Artisten

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten der Internationalen Artistenwelt, der armlose Artist Karl Unthan, ist in seiner Berliner Wohnung — 82 Jahre alt — gestorben.

Wer kannte ihn in Berlin nicht, den quicklebendigen, beweglichen Greis, mit den munteren Augen im ewig rosigen Gesicht, gekrönt von einem weißen, wallenden Haarschopf? Ueberall war er zu sehen: zumindest bei jeder Varietee-, Zirkus- und Kabarettpremiere. Kein offizieller Anlaß, der ihn zu Hause ließ, der ihn den 82jährigen, in die vier Wände gebannt hätte. Die ewige Unruhe, das ewige Umherstreifen lag dem greisen armlosen Unthan noch aus der Zeit der großen artistischen Erfolge im Blute. Er wollte noch nicht zum alten Eisen gehören, wollte sehen und gesehen werden, wie er es von früher gewohnt war, als sich die Varietees der ganzen Welt um den Armlosen stritten. Er hatte eine große Zeit und einen Lebensweg hinter sich, wie er nur wenigen Artisten beschieden ist. — Unthan wurde in einem ostpreußischen Dorfschulhause in kleinsten und kümmerlichsten Verhältnissen armlos geboren. Der ostpreußische Dickschädel drängte ihn. den mißachteten Krüppel, Außerordentliches zu zeigen. Er wollte beweisen, daß auch ein Armloser ein ganzer Mensch sein kann und wurde Gegenvirtuose (er spielte das Instrument mit dem Fuße), Kunstschütze, Preisschwimmer und Pistonbläser. Immer suchte er sich heraus, was auch für den körperlich normal Gebildeten schwierig auszuführen war. Seltene Energie befähigte ihn, mit beiden Füßen und dem Mund alles auszuführen, was anderen als „Handarbeit" schon Sorgen bereitet. Sein Ruhm ging in alle Welt, man kannte ihn in Europa, in Amerika und Asien. Ueberall war er gewesen, überall hatte man ihn angestaunt; aber seltsam, niemals hat er unter den körperilch Behinderten je einen ernsthaften Nachahmer gefunden. Sein Ruhm stieg, als Gerhart Hauptmann ihn auf einer Ozeanfahrt kennenlernte und den Armlosen zu einer handelnden Person in seinem Roman „Atlantis" umformte. Unthan war stolz auf die Rolle, die er in diesem Roman, der bekanntlich die Katastrophe eines Ozeanriesen behandelt, ausfüllen durfte.



Sein Lebensabend spielte sich in den gemäßigten Formen der Not ab, wie sie bei Artisten, die ein so hohes Alter erreichen, nicht ungewöhnlich ist. Zuviel robuste Arme begannen den Armlosen aus der Erinnerung zu drängen. Der Tod erreichte ihn nach längerem Krankenlager.

Die Sprengkammern von Przemysl

Von Max Bernardi.

Der Telegraph vermochte das unwahrscheinlich lange Ausbleiben des k. u. k. Hofzuges auch nicht zu klären. Kaiser Karl war von Przemysl bereits abgefahren und sollte fahrplanmäßig seit zwei Stunden in Lemberg eintreffen. Natürlich zog man den starken Schneefall in Betracht, auch die äußerste Vorsicht der Lokomotive, die stellenweise selbst Schritt fuhr, wenn ihr Kommandant, Sektionschef Hasl, Gefahr witterte.

Indessen harrte man in eisiger Kälte auf dem Lemberger Bahnsteig. Nacht brach schon herein. In den Wartesälen und Gängen lagen tornisterbepackt, totmüde Soldaten in schwerem Schlaf. Zwischendurch huschten Bahnbeamte mit Blendlaternen, Detektive, Zuckerwerk handelnde alte Weiber, elegante Zivilisten und ab und zu ein paar sporenklirrende, höhere Generalstabsoffiziere. Man wartete, wartete, wartete, wie man es eben in Alt-Oesterreich, und im Kriege überhaupt gelernt hatte.

Knapp hinter der Festung Przemysl ist im Bahndamm ein Durchlaß eingebaut. Keine Seele weiß, wozu der sauber betonierte Unterbau plötzlich den Bahndamm unterbricht. Es führt weder eine Straße noch ein Flüßchen unter dem Gleisstrang durch. In der Festung selbst, die nach ihrer Wiedereroberung von Grund aus renoviert wurde, weiß man es aber ganz genau. Auf den Plänen der Genie-Offiziere verzeichnet das Viadukt im Bahnkörper eine Sprengkammer. Die dicken Betonmauern schließen einige Kilogramm Ekrasit ein, die durch eine elektrische Fernzündung zur Explosion gebracht werden können.

Kaiser Karl verzichtete bei seiner Durchreise auf eine Besichtigung der Forts von Przemysl. Man war darüber nicht böse, obwohl man gar nichts gegen die Person des Herrschers, der ein liebenswürdiger, harmloser Mensch war, einzuwenden hatte. Im Gegenteil, man sorgte sich um sein Wohl, auf seiner stets wechselnden Umgebung lastete die Verantwortung für das Leben des Kaisers zentnerschwer. Seine Majestät begnügte sich, auf dem Przemysler Bahnhof eine kurze Parade ab- und hierauf mit den Spitzen der Behörden einen kleinen Imbiß einzunehmen. Bei dieser Gelegenheit machte sich der dicke Fürst Lobkowitz, der treue Reisebegleiter Kaiser Karls, an den Festungskommandanten heran.

„Exzellenz, du weißt, in einer halben Stunde passieren wir deinen Viadukt!" Er drohte dem Feldzeugmeister scherzhaft mit dem Finger, der über diese unerwartete Wissenschaft des Fürsten höchst erstaunt war. Alsbald litt es den alten Haudegen nicht mehr an der Tafel. Er verschwand und lief spornstreichs in die Kasematten, um die elektrische Fernzündung zur Sprengkammer CCXIV persönlich zu überwachen.

Auch Sektionschef Hasl wiegte bedenklich den Kopf. Ueber ein Pulverfaß zu fahren, war ein blöder Witz. Wer wußte, eine stärkere Erschütterung und die Höllenmaschine ging von selbst los. Oder irgend jemand drückte dennoch auf den elektrischen Knopf — möglicherweise sogar ganz unabsichtlich. Nach einigem Hin und Her, ob man die Reise nach Lemberg nicht doch lieber im mitgeführten Auto fortsetzen sollte, entschloß man sich, dem Kaiser von der drohenden Zone in Kenntnis zu setzen. Man durfte ihm so eine Gefahr nicht vorenthalten.

„Da schau her," sagte der Kaiser erstaunt, nachdem er sich die Besorgnisse seiner Getreuen zweimal interessiert wiederholen ließ, „die alte Exzellenz, auf was für Finessen sie doch kommt!" Seine Majestät mußte die Beweggründe der Unterbringung dieser Sprengladung unbedingt zu schätzen, daß sie seinem Hofzug aber gefährlich werden könnte, glaubte er denn doch nicht.

„Na, na, anspannen, Hasl, mit dem Viadukt wird schon nix passieren!" Wie recht der Kaiser mit seinen Worten behielt, sollte er leider nie erfahren. Während sich nämlich sein Zug vorsichtig dem taktischen Durchlaß näherte, mühten sich dort im Schutze der Dämmerung attentäterische Hände. Man hat es nie herausbekommen, von wem die ruchlose Tat ihren Ausgang nahm und wer überhaupt der Attentäter war, der den Hofzug und sich selbst kaltblütig in die Luft sprengen wollte. Man hat auch gar nicht nachgeforscht.

Seine Exzellenz, der Herr Festungskommandant, wurde aber halb vom Schlage gerührt, als im Schaltwerk der elektrischen Fernzündungen, das er in der Tat leibhaftig überwachte, eine Sicherung mit Funkenblitz herausgeschleudert wurde. In der nächst. Sekunde jagte der Herr General mit noch zwei Ordonnanzoffizieren zu Pferde nach der Sprengkammer CCXIV, dem Viadukt. Beim Scheine einer Fackel bestätigte sich der Herren Vermutung: das Kabel unter dem Durchlaß war aus seinem Bett gewühlt und zerschnitten. Der provozierte Kurzschluß natürlich just in dem Augenblick, da Sektionschef Hasl den Hofzug im Schneckentempo über die Sprengkammer steuerte.

„Sehen Sie, meine Herren," sagte der Feldzeugmeister feierlich, „man kann nie vorsichtig genug sein. Hätte ich damals in diesem Lande des Verrates statt Ziegelsteine Dynamit einbauen lassen, dann hätten wir jetzt eine schöne Bescherung . . ."

Aber auch der Bahnhof Lemberg erlebte noch kurz vor dem Eintreffen Karls eine kleine Sensation. Als nämlich der Hofzug schon überfällig war — er steckte bei Sadowa-Wisznia 2½ Stunden im Schnee — durchbrach eine bekannte Lemberger Kabarettkünstlerin den Kordon und schrie, sich wie wahnsinnig gebärdend, gellend über den Bahnsteig: „Oj Ladoga! der Kaiser ist in die Luft gesprengt!"

Die Aermste, die wahrscheinlich durch das aufregende, lange Warten einen Nervenzusammenbruch erlitten hatte, wurde natürlich so lange eingesperrt gehalten, bis die inzwischen angelangte Majestät der Stadt Lemberg unangefochten im Auto wieder den Rücken kehrte. Wenn die österreichisch-polnische Staats- und Kriminalpolizei damals gewollt hätte, so würde sie vielleicht über die Spur dieser Dame und im Zusammenhang mit dem zur selben Stunde erfolgten Freitod des Leutnants O. in einem Freudenhause zu einem genauen Festungsplan von Przemysl und ihren geheimen Sprengkammern gelangt sein — aber damals war ja sowieso alles egal . . .

Das Geheimnis unter der Briefmarke

Von Hermann Nöll.

(Der Verfasser dieser Skizze, Hermann Nöll, ist 13 Jahre Zuchthausgefangener gewesen; er wurde, nachdem er mehr als ein Dutzend Selbstmordversuche verübt hatte, auf ärztlichen Antrag „vorläufig" entlassen.)

Seit zwei Wochen saß Leo Zaretzki wieder in Untersuchungshaft. Alle Zeitungen berichteten über seine Handlungen. Die Polizei glaubte nämlich bestimmt, in Leo Zaretzki den langgesuchten Falschmünzer, der bereits über 100 000 Mark Falschgeld in Umlauf gebracht hatte, gefaßt zu haben, weil man in seinem Besitz zwei falsche Fünfzigmarkscheine gefunden hatte; auch weil er schon wegen Falschmünzerei vorbestraft war.

Wie gehetzt, einem Verzweifelten, einem Irrsinnigen gleich, rannte er in der Zelle, die ihm immer enger, immer dunkler, immer kälter zu werden schien, auf und ab.

Zaretzki war diesmal zu unvorsichtig, zu leichtsinnig gewesen. Früher war er so gerissen vorgegangen, daß man über ihn gestaunt hatte. Doch diesmal würde es der Polizei nicht schwer fallen, ihn zu überführen, wenn er nicht noch vorher einen Ausweg, ein Mittel fand, das Falschgeld aus seiner Wohnung zu entfernen.

Zaretzki sann und sann, aber er fand kein Mittel. Nicht einmal einen Freund konnte er damit beauftragen. Keiner kannte das Versteck. Seine Freunde, die zugleich seine Komplizen waren, glaubten, er habe die Scheine irgendwo außerhalb seiner Wohnung sicher versteckt, und rechneten, sich auf seine Gerissenheit verlassend, auf seine baldige Freilassung. Hätten sie gewußt, daß er es leichtsinnig in seiner Wohnung verborgen hielt und sie dadurch in der Gefahr waren, ebenfalls verhaftet zu werden, so hätten sie es längst gesucht und sicher versteckt.

Zaretzkis Angst, entlarvt zu werden und dann auf viele Jahre ins Zuchthaus zu wandern, wuchs von Tag zu Tag. Schließlich entschloß er sich, einen Kassiber zu schreiben und ihn in die „Freiheit" zu seinen Freunden befördern zu lassen. Allein er verwarf diesen Entschluß, nachdem er schon fast zur Tat geworden war. Wer sollte ihm auch den Kassiber aus dem Gefängnis schaffen?

Als er so dachte, öffnete sich die Zellentür, ein Wachtmeister erschien und forderte ihn auf, zu folgen. Der Beamte führte ihn in ein Zimmer, auf dessen Tür „Sprechzimmer" geschrieben stand und das in der Mitte durch ein engmaschiges Drahtgitter geteilt war, und sagte ihm, er solle einen Augenblick warten. Zaretzki setzte sich auf einen Stuhl und vergrub das Gesicht in die Hände, als wollte er über etwas angestrengt nachdenken. Nach einiger Zeit kam der Beamte wieder, gefolgt von einer verschleierten Dame. Es war Zaretzkis Schwester. Sie weinte. Zaretzki erhob sich und sah sie verstört, wie geistesabwesend an. Er hätte nie geglaubt, daß sich seine Schwester in dieses Haus wagen würde. Sicherlich lag ein besonderer Grund vor. Zaretzki versuchte zu lächeln und schob dabei seinen Zeigefinger durch eine Masche des Gitters, um so seine Schwester zu begrüßen. Hastig ergriff sie seinen Finger und schluchzte: „Du Aermster!" — Dabei stellte sie sich einen Augenblick vor den Beamten, so daß dieser nur ihren Rücken sehen konnte. Der Beamte forderte sie jedoch sofort auf, da wegzutreten, weil er so das Zimmer nicht übersehen könne. Finger- und Händereichen sei übrigens nicht erlaubt. Sie drehte darauf ihren hübschen Kopf nach hinten und lächelte den Beamten verzeihend an, zugleich schob sie einen kleinen Zettel durch das Drahtgitter, ohne daß es der Beamte gesehen hätte. Blitzschnell ergriff ihn Zaretzki und ließ ihn in seiner Tasche verschwinden. Dann trat seine Schwester zur Seite, so daß der Beamte das Zimmer wieder übersehen konnte. Der strich seinen Schnurrbart und meinte: „Ich kann nichts dafür, ich muß mich nach meiner Vorschrift richten."

Die Geschwister wechselten noch einige Worte, dann unterbrach sie der Beamte, da die vorgeschriebene Sprechzeit bereits überschritten sei. Er forderte Zaretzkis Schwester auf, das Zimmer zu verlassen, und folgte ihr auf dem Fuß. Nach einigen Minuten kam er zurück und führte Zaretzki wieder in seine Zelle. Zaretzki lauschte nun, bis die Schritte des Beamten verklungen waren, dann nahm er den Zettel hervor und las:

Lieber Leo!

Sage uns um alles in der Welt, wo du das Geld versteckt hast, ehe es die „Polente" gefunden hat. Sie hat schon die ganze Wohnung auf den Kopf gestellt, aber noch nichts gefunden, und wird noch öfter kommen. Wir sind in großer Angst und wissen nicht, was wir machen sollen. Am besten kannst Du uns unter den Briefmarken Deiner Briefe alles kurz mitteilen, was wir wissen müssen. Wir machen es bei unseren Briefen an Dich ebenso. Schreibe ganz klein und klebe die Marken recht fest, daß niemand etwas merkt.

Deine treue Schwester."

Erleichtert atmete Zaretzki auf, als er den Zettel gelesen hatte. Vorsichtig zerriß er ihn dann in lauter ganz kleine Stücke und warf sie in den Kübel.

Noch am selben Tage schrieb er den Brief an seine Schwester und teilte unter der Briefmarke etwas Belangloses mit, um sich so erst einmal zu vergewissern, ob er es wagen könne, ihr auf diese Weise sein Versteck anzugeben. Der Trick gelang. Nicht einmal der Untersuchungsrichter, der die Briefe der Gefangenen prüfte, hatte etwas gemerkt. Zaretzkis Schwester hatte ihn schon nach drei Tagen im Besitz. Jetzt wollte er nicht mehr zögern und noch heute einen zweiten Brief an seine Schwestern schreiben, unter dessen Marke er den Aufbewahrungsort des Geldes mitteilen wollte Zaretzki setzte sich sofort hin und schrieb, seine Schwester möchte ihm noch einen guten Rechtsanwalt nehmen und ihn möglichst bald senden. Hiermit wollte er die Harmlosigkeit des Briefes zeigen; unter der Marke des Briefes aber teilte er ihr das Versteck mit, nachdem er zuvor den „Spion", das Guckllöchelchen in der Zellentür, verhängt hatte, so daß ihn niemand beobachten konnte.

Auch dieser Brief gelangte in die Hände seiner Schwester, ohne daß das Geheimnis unter der Briefmarke entdeckt worden wäre. Sie löste die Marke über Dampf von kochendem Wasser, und eine Woche später wurde Zaretzki wegen „Mangels an Beweisen" aus der Untersuchungshaft entlassen.



Eine Ueberschwemmungskatastrophe in Südengland

eine Folge der schweren Regengüsse der letzten Tage, hat eine Reihe von Ortschaften meterhoch unter Wasser gesetzt.

Ein Zobelfell für ein Taschenmesser

Pelztierfänger und Räuber. — Handel ohne Bargeld. — Der Indianer als Preistreiber.

Vor 100 Jahren mußte der Zobelfänger, der lange Monate hindurch in der ostsibirischen Taiga seine Fallen stellte, dem Händler, der ihm die kostbaren Felle abnahm, für ein — Taschenmesser ein Zobelfell geben, und wenn er einen kupfernen Kochkessel eintauschen wollte, diesen bis zum Rand mit Zobelfellen füllen. Heute ist es in dieser Hinsicht wohl etwas anders geworden, denn die „Mansen", die Chinesen, die jetzt hauptsächlich den Pelztierfang betreiben, verstehen ihr Geschäft wesentlich besser. Wenn der Schnee so tief ist, daß die Fallen eingeschneit und somit unbenützbar sind, folgen sie dem Zobel auf Schneeschuhen und erbeuten auf diese Weise das prächtige Fell — es ist das wundervolle, vom hellsten silbrigen Weiß bis zum bläulichen Schwarzbraun gefärbte, seidenweiche Pelzwerk —, das sie dann um schweres Geld verkaufen. Allein auch die geschäftstüchtigen Chinesen haben es nicht leicht, zu ihrem Verdienst zu kommen. Vor zwanzig Jahren tauchten die „Waldräuber" in der Taiga auf, russische Kolonisten übelster Art, die nicht nur darauf ausgingen, den Chinesen ihre Felle gegen wertlosen Schund abzuschwindeln, sondern die „Langzöpfigen" auch zu überfallen und zu berauben, um dann mit ihrer Beute das Weite zu suchen.

Noch heute sind die chinesischen Zobelfänger von Räubern umlauert, jetzt sogar von ihren eigenen Landsleuten, den chinesischen Chunchusen, die jede Gelegenheit benutzen, den Pelzjägern ihre Felle abzunehmen,

und auch nicht vor Mord und Totschlag zurückschrecken. Der Chinese ist in der Taiga übrigens nicht nur als Pelztierfänger, sondern längst auch als Pelzhändler tätig, er kauft den eingeborenen Fallenstellern, die, nur um Zobelfelle zu erbeuten, oft den ganzen Winter in einer todeseinsamen Schlucht hausen, die Felle um ein Butterbrot ab, um sie dann auf dem großen Pelzmarkt in Kiachta zu einem erheblich höheren Preis wieder loszuschlagen.

In dem an Pelztieren reichen Stromgebiet der Lena liegen die Verhältnisse schon etwas günstiger, denn der dortige Tunguse, ein überaus geschickter Fallensteller, kennt den Wert der Pelze viel zu gut, um sie zu verschleudern. Er läßt sich gute Stücke auch lieber mit Geld bezahlen als mit Tauschware und kommt dabei auch besser auf seine Rechnung, weil er, wenn er zum Beispiel das Glück hat, einen Schwarzfuchs in die Falle zu locken, dessen Fell den silbernen Bauch der weißlichen Grannenspitze aufweist, seine 1000 Rubel für seine Beute erhält. Noch wertvoller ist der Schwarzfuchs dann, wenn er an beiden Seiten des Halses tiefschwarz gefärbt ist, und das rein schwarze Grannenhaar bis zur Schwanzwurzel reicht. Solche Stücke finden sich allerdings selten und gegenwärtig noch am ehesten in den ungeheuren Wäldern, die sich zwischen den beiden ins nördliche Eismeer mündenden Strömen, der Lena und der Jana, hinziehen.

Die Fangmethoden dieser Fallensteller sind uralt. Die Fallen werden heute noch genau so zusammengesetzt und aufgestellt wie in vorgeschichtlicher Zeit, denn man fand in Pfahlbauten Fallen von der gleichen Bauart wie sie jetzt noch von den Fallenstellern in der sibirischen Taiga verwendet werden,

und wie man sie merkwürdigerweise auch bei den Indianern Südamerikas im Gebrauch sieht.

Aus der Hand des Fallenstellers geht das Fell meist auf dem Tauschwege — denn dem im sibirischen Urwald hausenden Eingeborenen ist mit Geld gewöhnlich nicht viel geholfen — in die Hand des Pelzaufkäufers. Dieser, in seiner Art natürlich auch noch ein Kleinhändler, zieht dann mit seiner Ware auf einen der größeren Pelzmärkte — Kiachta oder Irbit —, um die Felle gegen ein gutes Stück Geld an die russischen Pelzhändler zu verkaufen die ihrerseits die Felle nun erst nach Nischni-Nowgorod zur großen Messe bringen, wo sich das schönste Pelzwerk aus den gesamten russisch-asiatischen Fanggebieten zusammenfindet, und von wo aus die Felle ihren Weg in die Welt antreten. Zunächst werden sie gewöhnlich nach London zu den großen Autionen verschickt, um dann schließlich in Leipzig zu landen, dem Welthandelsplatz, an dem sich fast die Hälfte aller Rauchwaren der Erde ansammelt.

Im nördlichen Kanada, dessen Eissteppen die Heimat des Polarfuchses sind, arbeiten als Fallensteller hauptsächlich Eskimos, zu einem geringeren Teile auch die Indianer und als Aufkäufer die von den Pelzhandelsgesellschaften angestellten Mischlinge und Weißen.

In früherer Zeit, als die Indianer im Weißen noch einen Feind sahen, war der Handelsverkehr mit ihnen oft so schwierig, daß bisweilen nichts anderes übrig blieb, als auf Distanz mit ihnen zu verhandeln, wie im alten Fort Prince of Wales in Churchill, wo man von den Mauern aus die Felle hinaufzog und darauf die Tauschware hinunterließ.

Wenn auch nun heute die indianischen Pelztierfänger längst nicht mehr so wild sind, läßt sich doch mit den Eskimos, die auch geschicktere Fallensteller sind und auch viel tiefer ins Binnenland hineinkommen, besser arbeiten.

Denn man kann es heute noch erleben, daß ein Eskimo seinem Pelzhändler, dem „Ersumattatnar", vor dem ihm immer ein wenig bange ist, ganz bereitwillig, wie einst vor 100 Jahren der sibirische Fallensteller — ein Polarfuchs für ein hübsches Taschenmesser gibt und gleich fünf der prachtvollen Felle für eine Axt. Das ein Pelzhändler auf solche Art mit Leichtigkeit zu einem Vermögen kommen kann, liegt auf der Hand. Ebenso verständlich ist es, daß manche dieser Mischlinge, die in einer so trostlosen Gegend wie in der nördlichsten Pelzhandelsstation nahe der Chesterfieldmündung, leben müssen, den Pelzhandel mit einer Leidenschaft betreiben, wie ein Spieler ein Hasardspiel.

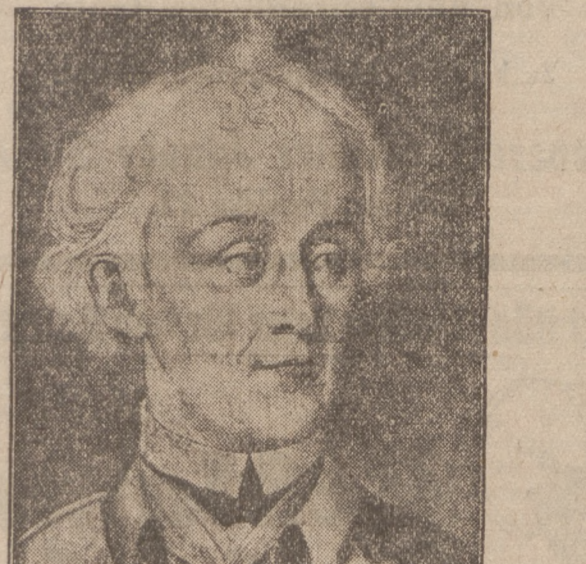
Immer läßt sich der Eskimo natürlich nicht übers Ohr hauen, aber er ist schon zufrieden, wenn er für ein gutes Fuchsfell 30 Dollars erhält und sich für dieses Geld beim Pelzhändler, der zugleich auch der Kaufmann der kleinen Ansiedlung ist, das Nötigste für seinen täglichen Bedarf einkaufen kann. Der Indianer dagegen ist nicht so leicht zu befriedigen. Er ist nicht so weltfremd wie der Eskimo, den als Steppenbewohner schon der Schauder vor dem Unbekannten packt, wenn er in die Region der ersten Bäume kommt; viele dieser Indianer leben auch schon in der Nähe der Weißen und sehen bei ihnen mancherlei Dinge, die sie nun auch haben wollen. Die Folge hiervon ist dann, daß sie die Preise für die von ihnen erbeuteten Felle immer mehr hinauftreiben und wenig entzückt sind, wenn die „Fleischfresser", die Eskimos, ihre Ware oft so billig abgeben.

Die Pelzhändler, denen der direkte Handel mit den Eskimos und Indianern obliegt, stehen selbst fast alle im Dienst der großen, im 17. Jahrhundert gegründeten Hudsonbai-Gesellschaft, die in den unwirtlichen westlichen Küstenstrichen der kanadischen Hudsonbai ihre Pelzhandelsstationen errichtet hat.

Im Laufe des Sommers liefern die Fallensteller dort ihre während langer Monate gesammelten Fellvorräte ab, und dann kommt eines Tages das „Pelzschiff",

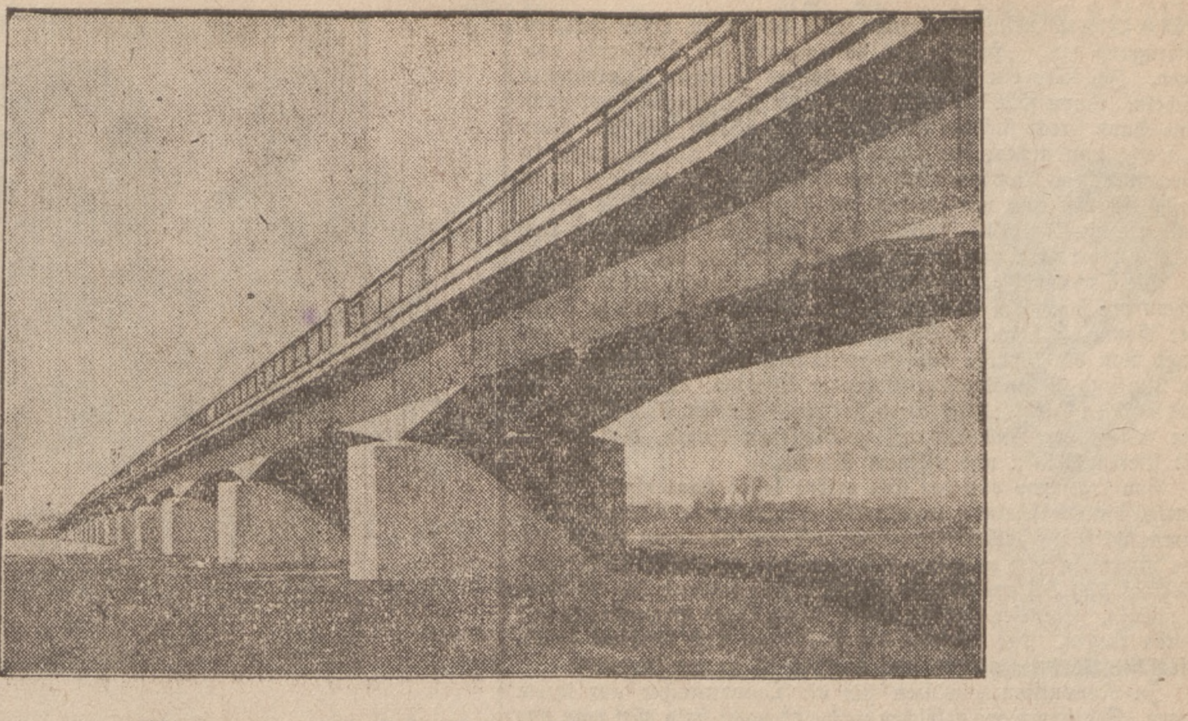
daß alle diese wundervollen Pelzmassen mit sich nimmt und auf die Pelzmärkte von Neuyork und London bringt. Der Pelzhandel in Grönland, woher ein großer Teil der schönsten Blaufüchse stammt, weist ziemlich ähnliche Verhältnisse auf. Zuerst erfolgt der Handel auf dem Tauschwege vom Eskimo an den Aufkäufer, worauf die gesammelten Pelze durch die Dänisch-Grönländische Handelskompagnie dem Welthandel zugeführt werden. Doch ist der grönländische Eskimo seinem nordamerikanischen Bruder als Händler gewöhnlich überlegen und weiß seine Ware ganz gut zu schätzen. Für ein Taschenmesser könnte man in Grönland jedenfalls heute nur mehr schwerlich ein Fuchsfell einhandeln.

A. M. von Lütgendorff.



Alexander Graf Suworow

der größte russische Feldherr, der Sieger über Türken, Polen und Franzosen, wurde am 25. November vor 200 Jahren geboren. So rücksichtslos, wie er gegen sich selbst war, war auch seine Kriegführung. Das treffendste Zeugnis hierfür ist sein Ausspruch: „Die Kugel ist eine Törin, aber das Bajonett ist ein weiser Mann."



Eine neue Brücke über die untere Warthe

bei Fichtwerder ist so weit fertiggestellt worden, daß sie demnächst dem Verkehr übergeben werden kann. Ihr Bau erfüllt einen alten Wunsch der Bewohner des Warthebruches, denen hiermit der Zugang zur Ostbahn eröffnet wird.

Enträtselte Steinzeit

Bei Ausgrabungen, die der englische Forscher Leslie Armstrong mit Unterstützung der „British Association" in Rhodesia ausführte, glückte es, in einer Höhle bemerkenswerte Bilder aufzufinden, die seiner festen Ueberzeugung nach den Beweis erbringen, daß zwischen den frühesten Kulturen Afrikas und Europas ein Zusammenhang besteht. „Die Höhle, die in Bamata liegt", erklärte der Forscher bei seiner Ankunft in England einem Berichterstatter, „gleicht in nichts den bisherigen Funden in diesem Bezirk. Ihr Boden ist sandtrocken und an den Wänden zieht sich ringsum ein Fries in Höhe von etwa drei Metern. Viele große Elefanten, die dort in blaßgelber Farbe gemalt sind, sind so alt, daß die Farben so gut wie ganz verblichen sind. Ueber ihnen aber befinden sich jüngere Bilder in roter Farbe, die Nashörner, Giraffen, Strauße, Paviane und Antilopen darstellen. Bilder noch jüngeren Ursprungs sind in einem abweichenden roten Ton gemalt, und schließlich sieht man große Gruppen menschlicher Figuren, die Speere, Bogen und lange, trompetenähnliche Instrumente tragen. Insgesamt entdeckten wir über 200 Bilder. Alle die dargestellten Männer sind hochgewachsen und schlank, und es scheint ganz ausgeschlossen, daß sie etwas mit den zwerghaften Buschmännern zu tun haben, inden man früher die Ureinwohner von Rhodesia zu sehen vermeinte. Ich bin vielmehr fest überzeugt, daß die älteren Bilder die Arbeit von Künstlern der paläolithischen Rasse darstellen, die Büffel und andere Tiere an die Wände spanischer Höhlen malten."

In dieser Ansicht sah sich Armstrong beim Ausgraben der Sohle der Höhle bis zu einer Tiefe von sechs Metern bestärkt. Unter den gefundenen Geräten aus der Altsteinzeit befanden sich auch Grabstichel, von denen man bisher glaubte, daß es sie in Südafrika nicht gäbe. Diese Grabstichel erbringen nach Armstrongs Erklärungen den Beweis, daß ein Verbindungsglied mit der sogenannten Kultur der europäischen Aurignac-Rasse vorliegt, jener Rasse aus der Altsteinzeit, die ihren Namen von einer in Aurignac in Frankreich entdeckten Höhle herleitet. „Wir haben allen Grund zur Annahme," führte Armstrong weiter aus, „daß diese Periode mindestens so groß, wenn nicht größer als jene der Steinzeit der Europäer ist." Nach Armstrongs Theorie ist der Ursprung des Menschentyps der Aurignaczeit in der Sahara zu suchen, die in der Eiszeit ein fruchtbares Land war, das eine große Bevölkerung zu ernähren vermochte. Als es dort zu heiß wurde, mag ein Teil der Rasse nach Norden, nach Spanien und Frankreich, vorgedrungen sein, ein anderer Teil zog dagegen südlich über Kenya nach Rhodesia, wo Tausende von Steingeräten aus der Aurignaczeit während der letzten zwölf Monate gefunden wurden.

Pariser Opiumhöhlen

Von Bodo M. Vogel.

Mehr als hunderttausend Chinesen leben in Frankreich, und der größte Teil davon in Paris, meist in Kolonien eng zusammengeschlossen. In Boulogne-Bilancourt, einem Fabrikort von Paris, ist neben zahlreichen Niederlassungen von Arbeitern aller Nationen auch die ausgedehnteste Chinesenniederlassung zu finden. Aber auch im Quartier Latin, dem Studentenviertel, gibt es zahlreiche chinesische Restaurants, die den Kindern des Ostens zu jeder Tageszeit eine Zuflucht bieten und die immer überfüllt sind.

Im allgemeinen gelten die Chinesen als fleißige, pünktliche und zuverlässige Arbeiter. Bescheiden und doch selbstbewußt treten sie auf. Aber bisweilen trifft man unter ihnen auch Männer, die sich wesentlich von ihren Landsleuten unterscheiden. Ihre Haut ist wie bräunliches Pergament, ihr Gang ist unsicher; ihre Augen starren ins Leere. Sie haben dem Opium ihre Seele und ihren Körper verschrieben und können auch in der Fremde nicht vom Laster ihrer Heimat lassen. Die Polizei ist diesen Unglücklichen fast ständig auf der Spur. Aber nur zweimal während der letzten zehn Jahre gelang es, eine der geheimen Pariser Opiumhöhlen zu entdecken und ihren skrupellosen Besitzer der verdienten Strafe entgegenzuführen. Die Chinesen sind verschwiegene Leute. Von einem gelben Mann, auch wenn er kein Opiumraucher ist, etwas herauszuholen, ist völlig unmöglich. Die Polizei ist bei ihren ....forschungen auf reinen Zufall angewiesen.

Boulogne Bilancourt — das Wildwest von Paris. Dicht an den großen Fabriken Hunderte von winzigen Wohnhütten, aus Stein, Lehm, Holz oder auch aus Kistenbrettern zusammengeschlagen und daneben einige Riesenhotels mit modernstem Komfort. Dann wieder große Bauflächen und von neuem armselige Arbeiterwohnungen — das ist Boulogne-Bilancourt.

Mit Doktor Tschang, einem jungen chinesischen Arzt, dessen Vertrauen ich mir erworben habe, durchquerte ich bei Nacht die gefährliche Gegend. Hier und da halbverfallene Wirtshäuser, Lärm, Krawall, Rauferei, Gesang von Männern und Frauen — Tanz natürlich — Rufe und Geschrei in allen Sprachen der Welt. Dort ein ungarisches Wirtshaus — Zigeunermusik, Geheul und Czardas — Flüche — Handgemenge. Jemand wird zur Tür hinausgeworfen. Noch einer. — Auf der finsteren, schmutzigen Gasse wird weiter gerauft. — Hier ein Marokkanercafee aus alten Brettern. — Im Innern sitzen Nordafrikaner beim Kartenspiel. — Ein Liebespaar hockt eng umschlungen in der Ecke. — Ein gelber Sohn des Himmels wirft einen Blick in den Raum und verschwindet bei unserem Näherkommen mit verdächtiger Eile. Nur noch wenige Schritte; dann sind wir an Ort und Stelle.



Die Mordchaussee von Düsseldorf

Die Wegabzweigung der Grafenberger Allee, unweit der Mauer der Fabrik Haniel, wo der Mordversuch an Frau Maurer stattfand. In der Nähe der Straße wurde auch die Leiche der kleinen Gertrud Albermann ausgegraben.

„Pst!“ flüstert mein Begleiter. Wir biegen in einen dunklen Seitengang ein. „Halt!“ tönt es uns aus der Finsternis entgegen. Ich höre ein Flüstern, ein langes Feilschen. Geldscheine rascheln. Dann fällt das grelle Licht einer Taschenlampe auf mich. Eine Hand streckt sich vor und eine Stimme sagt: „Passez! Aber du weißt von nichts; das merke dir!“ Doktor Tschang klopft in eigentümlichem Rhythmus an eine Brettertür. Der Riegel wird zurückgeschoben und wir werden fast hineingerissen. Eine zweite umständliche Kontrolle. Aufklärungen und Mahnungen aller Art. Endlich führt man uns in einen halbdunklen Raum.

Die Opiumhöhle. Chinesische Lampions werfen einen fahlen Schein um sich. Ein ekelhaft süßlicher Geruch steigt mir zu Kopf. Der Raum liegt im mystischen Nebel. Erst nach und nach erkennt man die Umrisse von Gegenständen und Personen. Etwa ein Dutzend nebeneinander stehender Diwans, einige leer, der größte Teil „belegt“: hier liegen sie; drei Chinesen, fünf Europäer. Die Söhne des Himmels mit geschlossenen Augen, die Weißen mit stieren Blicken und offenem Munde.

Von irgendwo aus der Ecke ertönt leises Lautenspiel, eigentümlich einschmeichelnde, betäubende, einschläfernde Klänge. Eine Lampe wirft ihr gelblichrotes Licht auf eine Stelle an der Wand. Ein ungemein zart gebautes Mädchen, nur in leichte Tüllschleier gekleidet, löst sich aus dem Halbdunkel und beginnt, sich im Tanz zu wiegen. Chinesen und Europäer folgen ihren Bewegungen mit stieren Augen. Der Schleier des Mädchens sinkt langsam herab. Sie scheint sich zu nähern und plötzlich ist sie verschwunden

In Konvulsionen wälzen sich die Opiumraucher auf ihrem Lager. Die Lampions erlöschen nach und nach: bald hört man nur noch das schwache Röcheln der Berauschten. Endlich tritt Ruhe ein. Der schwere Rauchschleier legt sich um mich; vor meinen Augen tanzt wieder das reizvolle Mädchen; es kommt näher und näher — ihre Arme, ihre Füße, ihr Mund werden größer und größer — bis plötzlich die Hallunzination in sich zusammenschmilzt.

Plötzlich ist es hell geworden. Das Zimmer liegt klar und deutlich vor mir. Staub und Schutz überall — ekelhaft. Der Eigentümer, ein beleibter, schmieriger Chinese, weckt die Schlafenden, die Gelben mit Rippenstößen, etwas höflicher die Europäer. Sie richten sich auf und starren mit verschleierten Augen um sich. Ihre Haut ist bräunlich, ihr Gang taumelnd, ihr Atem schwer. Mit unsicheren Schritten wanken sie hinaus und verschwinden.

Doktor Tschang weicht mir nicht von der Seite. Der Wirt reicht uns zum Abschied seine schmutzstarrende Hand, legt den Zeigefinger auf die Lippen und sagt drohend: „Schweigen Sie!“ Erst draußen auf der dunklen Gasse fühle ich mich wieder Herr meines Willens. Die frische Luft tut gut, Kraft und Energie kehren wieder. „Eine schreckliche Leidenschaft,“ sage ich zu meinem Begleiter. — „Ja, schrecklich!“ wiederholt er; „und hier, wie in der Heimat, nimmt diese Leidenschaft trotz strengster Gesetze täglich zu; sie ergreift die Arbeiter, die sich auf diese Weise ein Lebensglück vortäuschen, das sie tötet; und nun hat dieses Laster auch die Europäer ergriffen.“



Opfer des Würgers von Düsseldorf

Von links: Gertrud Albermann, 5 Jahre alt, ermordet am 9. November 1929. — Elisabeth Doerrier, 22 Jahre alt, ermordet am 12. Oktober 1929. — Mechaniker Rudolf Scheer, 55 Jahre alt, ermordet am 10. Februar 1929. — Stenotypistin Maria Lappe, 23 Jahre alt, ermordet am 7. August 1928. — Rose Ohliger, 6 Jahre alt, ermordet am 8. Februar 1929.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Dienstag. 12.05: Schallplattenkonzert. 17.45: Konzert. 18.20: Berichte. 19.05: Musikalisches Intermezzo. 19.20: Uebertragung aus dem Kattowitzer Opernhaus.

Warschau — Welle 1411.

Dienstag. 12.05: Schulfunk. 13.10: Verschiedene Berichte. 15.45: Vortrag. 16.15: Schallplattenkonzert. 17.15: Vortrag. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Nachrichtendienst. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht. Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 26. November. 16.00: Hans Bredow-Schule: Philosophie. 16.30: Uebertragung aus dem Kaffee „Goldene Krone“, Breslau: Unterhaltungsmusik. 17.30: Kinderstunde. 18.05: Aus der Jugendbundwoche. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Sprachkurse. 18.55: Singstunde. 19.45: Für die Landwirtschaft. Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.45: Uebertragung aus Gleiwitz: Lesestunde. 20.05: Stunde der werktätigen Frau. 20.30: Wiederholung der Wettervorhersage. 20.30: Unbekannter Jazz. 21.25: Der Dichter als Stimme der Zeit. 22.00: Uebertragung aus Berlin: Presseumschau der Drahtloser Dienst A.-G., Berlin. 22.25: Die Abendberichte. 22.45: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. Am Dienstag, den 26. d. Mts., abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels als Vortrag der beliebte „Fragekasten“ statt. Interessante Fragen mitbringen! Vor allen Dingen ist zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Königshütte. Am Mittwoch, den 27. d. Mts., abends 8 Uhr, **Vortrag.** Gen. Buchwald spricht über das Thema: „Der moderne Industriekapitalismus“. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder sind hierzu eingeladen.

Versammlungskalender

An die Gewerkschaftskollegen, Genossen und Genossinnen!

Der Deutsche Sozialistische Jugendbund in Polen, Ortsgruppe Königshütte, begeht am Sonntag, den 1. Dezember d. Js., sein 10jähriges Stiftungsfest. Zu dieser Feier werden auch eine große Anzahl auswärtiger Jugendgenossen erscheinen. Nachdem es nicht ausgeschlossen ist, daß verschiedene Jugendgenossen nach der Abendfeier ihren Wohnort nicht mehr aufsuchen werden können, so muß die Leitung für Uebernachtungsquartiere sorgen. Da diese aber über solche nicht verfügt, so ist sie gezwungen, an die Gastfreundschaft der Gewerkschaftskollegen, Genossen und Genossinnen zu appellieren. Dieselben werden gebeten, etwaige Schlafstellen im Büro des Metallarbeiterverbandes anzumelden.

Dasselbe bezieht sich auf Frei-Mittagstische.

Für jede zur Verfügung gestellte Schlafstelle und jeden Frei-Mittagstisch wird schon heute gedankt. Helft der Jugend, übt Gastfreundschaft! **Mazurek.**

Achtung! Arbeiter-Sängerbund!

Am Sonntag, den 1. Dezember 1929, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel, Kattowitz, Bundesvorstandssitzung. Um püktliches Erscheinen ersucht die Bundesleitung.

D. S. A. P. Arbeiterjugend Kattowitz.

Montag: Heimabend.
Mittwoch: Vortragsabend.
Donnerstag: Musikabend — Mädelabend.
Sonntag: Heimabend.

Königshütte. (Achtung Radfahrer!) Die nächste Reigenprobe findet am Donnerstag, den 28. November 1929, im Saale des „Dom Ludowy“, abends 7 Uhr, statt. Räder sind mitzubringen.

Königshütte. (Achtung, Radfahrer!) Die Mitgliederversammlung des Arbeiter-Radfahrervereins „Solidarität“ findet am 1. Dezember 1929 im Vereinszimmer „Dom Ludowy“, ul. 3-go Maja 6, nachmittags 5 Uhr statt. Da die Tagesordnung sehr wichtig ist, ist es Pflicht eines jeden Sportgenossen, pünktlich zu erscheinen.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“.) Am Dienstag, den 26. November, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer des „Volkshauses“ die Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen, da anschließend die Bezirkskonferenz der oberschlesischen Ortsgruppen stattfindet.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice,